BERG und TAL

Valwiger Heimat-Gazette 2000

Heimat und Kultur e.V. -Valwig-

Förderverein
Heimat und Kultur e. V. , Valwig

Vorwort zur 4. Ausgabe unserer Heimatgazette

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde unseres Vereins,

der Vorstand freut sich sehr, Ihnen auch in diesem Jahr, dem Jahr "2000" nach christlicher Zeitrechnung, eine besonders umfangreiche Ausgabe unserer Heimatgazette vorstellen zu können.

Wie in den vorherigen Jahren sind viele interessante Berichte, Schmunzelgeschichten und Beiträge über die Aktivitäten des Vereins im abgelaufenen Jahr in ihr enthalten.

Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser 4. Ausgabe in Folge beigetragen haben, ganz besonders unserem Vorstands- und Redaktionsmitglied Peter Hess, der die große Fleissarbeit bewältigte, alle Artikel zu ordnen und auf CD zu bringen.
Ebenso danken wir Herrn Roland Rohs, der bisher alle Ausgaben für den Verein kostenlos druckte.

Als herausragendes Vereinsereignis möchten wir neben dem erfolgreichen Sommerfest die Aufstellung einer Kindertanzgruppe unter der Leitung von Caroline Jobelius und Michaela Treis besonders erwähnen.
Es war einfach großartig, die Begeisterung unserer kleinen Tänzerinnen und Tänzer anlässlich unserer Nikolausfeier zu bewundern.

Für das Jahr " 2000 " haben wir uns mit der Wiedererrichtung der Testerkapelle auf dem Valwigerberg ein großes Ziel gesetzt.
Wir bitten alle Mitglieder und Gönner unseres Vereins um Unterstützung.
In dem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass der Verein ab sofort selbst Spendenquittungen ausstellen darf.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Der Vorstand

Das Sommerfest 1999

Bericht von Lars Knopp

Zum 3. Sommerfest des Fördervereins Heimat und Kultur e. V. , Valwig, vom 25.- 27. Juni 1999, konnten zahlreiche Ehrengäste und Besucher auf dem Valwigerberg begrüßt werden.

In seiner Eröffnungsrede am Samstag, dem 26. Juni bedankte sich der 1. Vorsitzende *Manfred Jobelius* beim Schirmherrn *Egbert Bremen* vom Ingenieurbüro Reitz & Partner aus Ochtendung. Er dankte auch den Mitgliedern *Herbert Hess*, *Manfred Cornely* und *Peter Hess* für ihre besonders engagierte Arbeit im Verein und überreichte ihnen ein kleines Anerkennungsgeschenk.

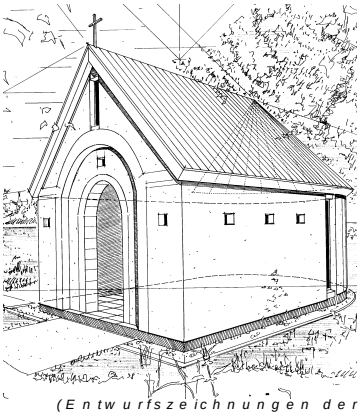
Nach der Begrüßung des 1. Vorsitzenden sprach der Schirmherr *Egbert Bremen* zu den Besuchern. Er lobte die hervorragende Arbeit des Vereins und überreichte *Manfred Jobelius* einige Geschenke als Dank und Anerkennung für die seit Bestehen des Vereins getane Arbeit.

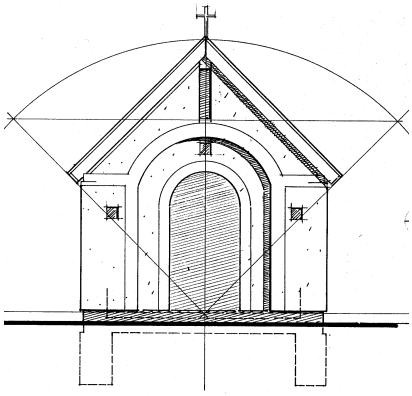
Im Anschluß daran sprachen Ortschef *Burkhard Schneemann* und Weinkönigin *Kerstin I.* einige Grußworte.

Nach dem Eröffnungsakt führte *Herbert Hess* fachkundig durch die Ausstellung „DIE LANDWIRTSCHAFT AUF DEM VALWIGERBERG - NEBENERWERB DER WINZER IN VALWIG, HAUPTERWERB DER BEWOHNER AUF DEM BERG“. In dieser Ausstellung wurden landwirtschaftliche Geräte und Werkzeuge, die bis zu 100 Jahre alt sind, sowie Bilder aus vergangener Zeit gezeigt.

Durch den Abend führte dann bis in die späte Nacht „*Tobias*“ mit seiner musikalischen Unterhaltung. Nach der gemeinsamen Messe am Sonntagmorgen beging man den zünftigen Frühschoppen und natürlich war auch wie an den beiden vorigen Tagen immer bestens für das leibliche Wohl gesorgt. Besonders viel Mühe machten sich mal wieder die Frauen in der Cafeteria, denn es wurden wieder zahlreiche Kuchen gespendet.

Der Reinerlös des Sommerfestes 1999 kommt dem neuen Projekt des Vereins zugute, nämlich dem Wiederaufbau der zerstörten Tester Kapelle auf dem Valwigerberg.





(Entwurfszeichnungen der neuen Tester Kapelle von Stefan Hofhus)

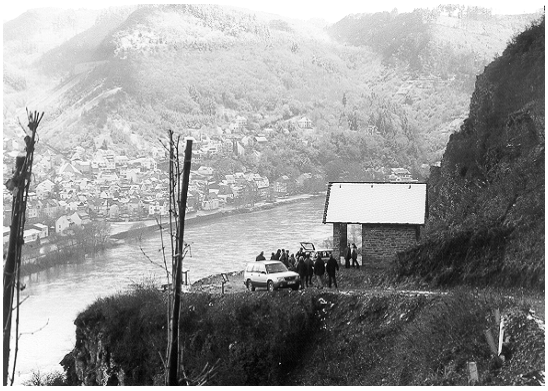
Natürlich wird es auch im Jahr 2000 wieder ein Sommerfest geben, bis dann!!!

Adventswanderung 1999 mit dem Heimat- und Kulturverein

Bericht von Gisela Erdt

Schon zur Tradition geworden, fand am 4. Adventssonntag wieder die Wanderung unseres Vereins statt. Treffpunkt war um 14.00 Uhr an der Boos-Kehr.

Von dort ging's bei herrlichem Sonnenschein den Apolloweg entlang bis zur neu errichteten Apollohütte. Leider war der über Nacht gefallene Schnee schon wieder weggetaut (gute Weinlagen!), nur auf der anderen Moselseite (schääl Säit) war noch tiefster Winter. An der Hütte angekommen, gab es, wie schon üblich, Glühwein für die Erwachsenen, gekocht von Herbert Hess und Daniel Jobelius.



Gut gewärmt und erholt, ging's nach 1 Stunde einen Wingertsweg runter zum Moselufer. Da der Spazierweg entlang der Mosel leider überschwemmt war, ging es nach ca. 400 m Landstraße über den bei der Flurbereinigung neu errichteten Weinbergsweg zurück nach Valwig zum Hotel Fritz (vormals Moog).

Hier führten zunächst die von unserem Verein neu gegründeten Kindertanzgruppen, unter der Leitung von Michaela Treis (Tochter von Lause Brigitte) und Caroline Jobelius (Tochter vom Moselfeuer Manfred), ihre erst kürzlich einstudierten Tänze vor, und zwar mit Bravour und viel Erfolg, wie der große Beifall bewies.

Dann kam der Nikolaus, mit Gesang begrüßt und von den Kindern schon sehnlichst erwartet. Nachdem einige der Kinder Gedichte und auch Gesangs- und Flötenstücke vorgetragen hatten, bekamen alle Kinder vom Nikolaus ein Geschenk (Süßigkeiten und ein kleines Stofftier), gestiftet vom Heimat- und Kulturverein. Nachdem dann der Nikolaus die von den Erwachsenen mitgebrachten Geschenke im Wert von ca. 10,- DM an dieselben verteilt hatte, konnte endlich der große Hunger gestillt werden, wozu der „Fritz“ ein tolles Buffet aufgebaut hatte. Jedes Vereinsmitglied hatte einen Verzehrbon im Wert von 11,50 DM erhalten, während Nichtmitglieder ihr Essen selbst bezahlten. Gut gestärkt und rundum zufrieden saß man danach noch gemütlich zusammen, wobei alle der Meinung waren, daß es ein gelungener Nachmittag war.

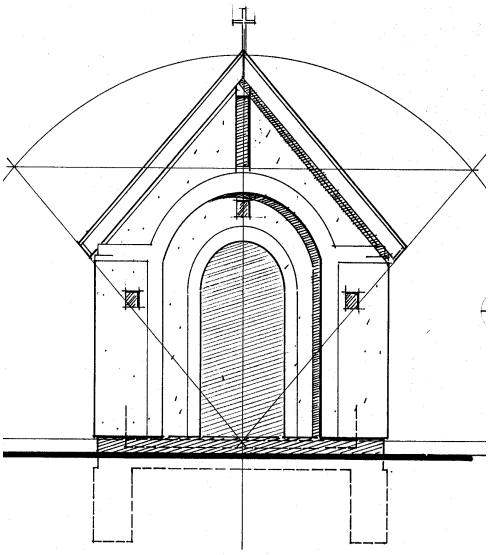
Förderverein Heimat und Kultur Valwig mit neuen Zielen

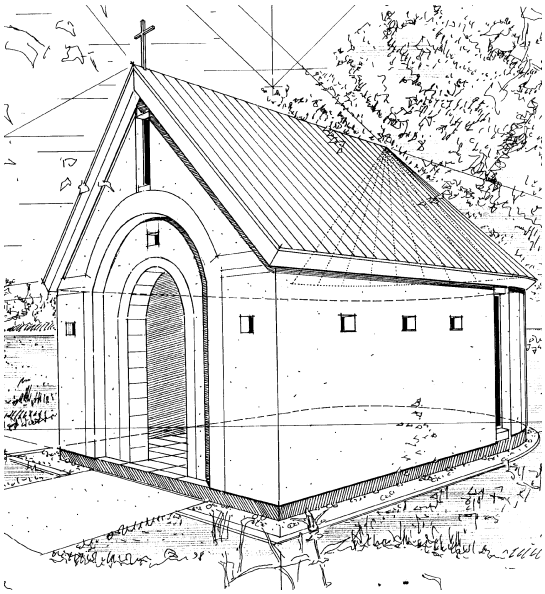
Bericht von Peter Hess

Nachdem nun die Aktion „Kreuzwegstationen Alter Bergweg“ in Verbindung mit dem *Apollo-projekt* der Gemeinde Valwig so gut wie abgeschlossen ist, hat der Förderverein Heimat und Kultur Valwig ein neues Ziel ins Auge gefaßt, nämlich den Wiederaufbau der Hofkapelle des verschwundenen Tester Hofes auf dem Valwigerberg.

Der Tester Hof, 1761 erstmals als Lehenshof der Gemeinde Valwig erwähnt, mußte gegen Mitte des 19. Jahrhunderts wegen Baufälligkeit aufgegeben werden. Der letzte Hofmann war Johann Peter Zenz, er siedelte sich danach im Ort Valwigerberg an.
Die Hofkapelle stand noch bis in die siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, bis sie dem Zahn der Zeit und Zerstörungen zum Opfer fiel. Auf Anregung von Dr. Georg Reitz, wurde 1925 das 1,42 m hohe Holzkreuz aus der Tester Kapelle zur Sicherstellung in die Pfarrkirche nach Valwig überführt. Zwischen den dreißiger und sechziger Jahren wurde die Kapelle oft als Unterstand und Lagerstätte von Wanderschäfern und Viehhirten mißbraucht.

Anfang 1999 beschloß der Förderverein Heimat und Kultur die Tester Kapelle wieder zu errichten. Mit den Vereinsmitgliedern Franz-Josef Chevante und Stefan Hofhus vom Architekturbüro Chevante/Hofhus (Valwigerberg), hat der Verein kompetente Partner für Entwurf und Planung des Projektes.
Das letzte Sommerfest des Vereins (25. – 27.06.1999) stand unter dem Motto: *DIE LANDWIRTSCHAFT AUF DEM VALWIGERBERG – NEBENERWERB DER WINZER IN VALWIG; HAUPTERWERB DER BEWOHNER VOM BERGE.*
Der Erlös des Festes nebst Spenden soll für den Wiederaufbau verwendet werden. Pünktlich zum Sommerfest überreichte Stefan Hofhus dem Vorstand die ersten Entwurfszeichnungen.





Aufgrund der neuen Eigentums- und Bodennutzungsverhältnisse durch die Flurbereinigung, kann die Kapelle nicht mehr am alten Standort aufgebaut werden. Sie wird deshalb ca. 200 m westlich davon auf Gemeindegrund errichtet. Dies hat den Vorteil, daß sie vom Wanderer besser sichtbar und auch besser erreichbar ist.

Nachdem nun die Entwurfsphase in die Planungsphase übergegangen ist, hat eine vorherige Kostenanalyse ergeben, daß durch den oben gezeigten Entwurf ein Baukostenvolumen von ca. 50.000 DM aufkommen würde, dies gibt der Etat des Vereins natürlich nicht her. Der Vorstand hat sich danach mit den Planern und ausführenden Firmen zusammengesetzt, um über ein durchführbares Kostenpaket zu beraten. Man hat sich auf eine abgespeckte Version des oben gezeigten Entwurfes geeinigt, d. h. der sehr kostenintensive abgerundete Chor der Kapelle entfällt, sie wird in der schlichten Bauweise ihrer Vorgängerin wieder errichtet. Diese Maßnahme und die Möglichkeit der Einbindung von Eigenleistungen hat nun das Kostenvolumen auf einen Gesamtbetrag von rund 15.000 DM geschmälert weshalb der Durchführung nun nichts mehr im Wege steht. Die Vorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren und wir können hoffen, noch vor dem Sommerfest 2000 die Tester Kapelle einzuweihen.

Allen Spendern und Gönnern möchte der Vorstand hiermit nochmals danken.

Der Hof des Augustiner-Chorherrenstiftes Ravengiersburg zu Valwig

Zusammengestellt von Peter Hess

Das Kloster Ravengiersburg im Hünsrück gelegen (etwa in der Mitte des Dreiecks Kirchberg, Simmern, Gemünden), hatte zwischen dem 11. Jahrhundert und seiner Auflösung im Jahre 1803 eine Reihe von Besitztümern im Hünsrück, in der Eifel, sowie an Rhein und Mosel.
Über den Hof zu Valwig sind frühe Nachrichten nicht überliefert. Er bestand aus einem Haus, einem Hof, einem Kelterhaus (oben und unten an der „Gemeinen Gaß" gelegen), aus 5 Weinbergen im Barrein (Parrein), Martering (später: Im obersten Mannwerk), zu Wacken, zu Buß und in der Lederhetsch mit zusammen 2.628 Stöcken, einem Baumgarten und einem Wäldchen in der Lederhetsch (LB f. 288-289).
35 Weinberge mit rund 10.500 Stöcken waren erblich für die Hälfte des Weinertrags verlehnt (LB f. 289-291). 1748 wird die Zahl der Lehensweinberge mit 39 angegeben, worin aber auch die zum halben Teil verlehnten Hofweinberge mit einbezogen waren:

Teilweinberge	2 Mg	3 Vrtl	19 $^{8}/_{10}$ Ruten	10.126 Stöcke
Hofweinberge	-	1 Vrtl	17 $^{7}/_{10}$ Ruten	1.268 Stöcke
Sa	3	-	35 $^{5}/_{10}$ Ruten	11.394 Stöcke

(LHAK 4/3832 S. 29-62)

20 Zensiten gaben 2 Bürd, 1 Eimer, 4 Sester und ½ Quart an Zinswein (LB f. 291-293). Der Hofmann entrichtete 1606 aus seinen Weinbergen das Dritteil. Er war verpflichtet, mit den Wendelboten die Weingülten zu erheben und für die Beköstigung und Herberge von Schaffner, Herbstschreiber und Wendelboten zu sorgen. Dafür erhielt er 1 Malter Korn (LB f. 294-295).
1633 war der bisherige Hofmann *Anthon Süß* gestorben. Pfalzgraf *Ludwig Philipp* verlehnte den Hof an *Johannes Süß* und seine Frau *Margarethe* auf 12 Jahre, von 1634 auf Martini angefangen (LHAK 4/3831).
In der Mitte des 17. Jahrhunderts erhielt *Jacob Maus* den Hof in Erbbestand. Die Urkunde war in den Kriegsläufen verloren gegangen.
Kurfürst *Johann Wilhelm* verlehnte aufs neue dem *Johannes Maus* und seiner Frau *Magdalena* 1715 den Hof in Erbbestand (LHAK 4/3831).
Von *Anton Süß* ging der Erbbestand auf seinen Schwiegersohn *Johannes Zenß* und seine Frau *Maria Margaretha* über (LHAK 4/3832 S. 15). Als ständige Lasten ruhten auf dem Hof 3 Sester Wein, die der Conder Ferge (Fährmann) erhielt und dafür die Klosterleute übersetzen mußte, ferner 2 Sester für die Weinschröter und 4 Sester für die Lehensleute am Baugeding (LHAK 4/3832 S. 63).

Über den Bau, die Unterhaltung, die Lese und die Mistung der Weinberge gab das Kloster in den Pachtbriefen genaue Bestimmungen heraus. Auch die Aufbewahrung der Weine war genau festgelegt. Die Weinlese durfte ohne die Erlaubnis des Klosters und ohne Beaufsichtigung durch Wendelboten nicht erfolgen. Diese teilten die Trauben der Hof- und Teilleute unmittelbar am Weinberg oder im nächsten Klosterkelterhaus. Während der Lese standen die Wendelboten in der Kost des Hofmanns.

Aus einem Visitationsbericht aus dem Jahre 1683 geht folgendes hervor:
Valwig war in Temporalbestand verlehnt, das Haus in gutem Zustand mit einer Baumkelter darin. Der Beständer und die 14 Lehensleute entrichteten das Halbteil. Im Herbst sandte die Schaffnerei einen Wendelboten. Der Hof brachte in guten Jahren 2 Fuder.

1790 erließ die Güteradministration noch einmal genaue Instuktionen für das Herbstgeschäft. Der über die Hofbeständer, Wendelboten und Kellerschreiber eingesetzte Aufseher hatte bei Herbstanfang von Enkirch aus alle Höfe zu bereisen. Das waren Reilkirchen, Valwig, Senheim, Klotten, Treis und Müden. Er hatte die Kellerschreiber anzuweisen, während der Lese keine fremden Kelter zu benutzen, gefüllte Fässer zu versiegeln und ein Verzeichnis darüber zu übergeben.
Das sollte alles noch vor der Abreise des Herbstaufsehers nach Bacharach zu den Rheinhöfen geschehen. Anhand der Verzeichnisse von Schreibern und Wendelboten wurden die vorrätigen Weine überprüft. Dann fing der Aufseher an der unteren Mosel an, die nach den Bestandskonditionen abzuliefernden

Pachtquoten zu empfangen und zu versiegeln. In Enkirch wurden unter Hinzuziehung eines Küfers alle zusammengefahrenen Moselweine für die gemeinschaftlichen Abgaben und für die Beamtenbesoldung umgefüllt, der Rest wurde versiegelt. Danach sandte der Herbstaufseher ein Verzeichnis über erhobene, abgegebene und verbleibende Weine an die Administration, „um hiernach den Recepturen“ die bestimmte Weisung zur Abgabe der $^{2}/_{7}$- und $^{5}/_{7}$- Besoldung geben zu können.

In jährlich stattfindenden grundherrschaftlichen Bau- und Hofgedingen übte das Kloster eine strenge Aufsicht über die Zins- und Lehensleute und über die Erb- und Zeitbeständer aus, es wachte über den Bau des Gehöferlandes, über Zinsversäumnisse, über die Entfremdung des Grundbesitzes und die ordnungsgemäße Übertragung von Pachtgütern an die Lehnsleute. Die Modalitäten zu den Hofgedingen sind in den Weistümern verzeichnet. Sie sind zum größten Teil nach der Übernahme der Ravengiersburger Güter durch Kurpfalz nach 1598 erneuert und in ihrer Eingangs- und Bannformel auf den neuen Landesherrn bezogen worden, lassen aber die althergebrachten Gewohnheiten weitgehend bestehen.
Der Tagungstermin aller Ravengiersburger Hofgedinge orientierte sich am St. Johannestag (24. Juni). Bis zu diesem Zeitpunkt hatten alle Weinbauarbeiten fertig zu sein, damit danach mit der Besichtigung der Weinbaukulturen begonnen werden konnte.
Das Ravengiersburger Baugeding in Valwig wurde immer 3 Tage nach Johannestag abgehalten. Versammlungsort war das Hofhaus, den Vorsitz führte der Dingvogt. Auf dem Geding wurden Lehensübertragungen vorgenommen, Lehensgüter zurückgegeben oder verkauft. Die Fragen über die Bebauung der Lehensgüter, über die Lese im Herbst und über die Zinslieferung kamen zur Sprache. Strafbare Handlungen wurden abgeurteilt. Der Valwiger Hofmann reichte den Lehensmännern nach dem Geding 4 Sester Wein.
Nach Verlesung des Weistums und nach der Ermahnung, was ein Meineid für Strafen nach sich ziehe, wurden die neuen Lehensleute angenommen. Jeder, der „nit gehuldt geben“, hatte 2 Albus zu entrichten und den Eid zu leisten. Der bereits „Pflicht gethan“ hatte, aber neue Lehensstücke hinzu empfing, war nur 1 Albus schuldig und wurde bei der „handtreuw „ gelassen. Die Empfangsgebühren erhielten die übrigen Lehensleute zum Trinken zugestellt.
Nach geleisteter Handtreue wurde den neuen Lehensleuten folgendes „iuramentum feudale“ vorgelesen und anschließend bei den Männern „mit aufgestreckten fingern“, bei den Frauen „mit legung der rechten hand üf die linke brust“ der Eid geleistet:

„Ihr neuwen Lehensleut Ihr werdet jtzt undtt anstat unnd von wegen deß Durchleuchtigsten meines genedigsten herrn Pfaltzgraue Friedrichs Churfürsten mit handgebender Treue mir geloben unnd ein leiblichen eidt zu Gott unnd seinem heiligen Evangelio schweren, die Lehengütter, so Ihr jtzundt empfangen nach Erbeß recht unnd gewohnheit vermög unnd Ingehabtt, dieses jetzt verlesenen unnd gehalttenen Weißthumbs getreulich handthaben, bauwen und demselben nach durch auß euch gemeß verhaltten, hochgedacht Ihro Churf G. unnd dero erben, frommes unnd bestes werben, für schaden waren unnd alles daßjenigthun, waß einem getreuwen Lehenmann von dieses Lehens wegen eignet unnd gepürt, alles getreulich sonder geferde. Daruf spricht ein jeder wie gemelt nach, alß mir fürgelesen unnd Ich wohl verstanden, demselben versprich ich getreulich nachzukommen, ohn einige geferdt, so wahr mir Gott hilft.“

Die Hofleute:

1593 – 1603 *Liesen Peters* (LB f. 288)

1603 – 1606 *Benedikt Michels* (LB f. 294)

1606 *Anthon Süß* und Frau *Magarethe* (LB f. 294 – 295, Temporalbestand vom 11.Nov.1606 auf 12 Jahre).

bis 1633 *Anthon Süß* (LHAK 4/3831)

1634 *Johannes Süß* und Frau *Margarethe* (LHAK 4/3831, Temporalbestand vom 11.Nov.1634 auf 12 Jahre)

Die Erbbeständer:

1683 *Jacob Maus* (LHAK 4/2433)

1709 – 1715 *Johannes Maus* (LHAK 4/2422)

1715 *Johannes Maus* und Frau *Maria Magdalena* (LHAK 4/3831, Erbbestand vom 15.Feb.1715)

bis 1748 *Anton Süß*

1748 – 1788 *Johannes Zenß* und Frau *Maria Margaretha geb. Süß* (LHAK 4/3832 S, 15)

1796 *Johannes Zenß* (LHAK 4/2413)

(Die Informationen wurden dem Buch „Das Augustiner-Chorherrenstift Ravengiersburg“ von *Willi Wagner* entnommen)

Die Faßeiche

von Joachim Barden

Bereits 1621 wird eine „Valwiger Wasser-Eiche“ für Legel erwähnt. Das Eichen muß früher eine Art Geheimkunst gewesen sein. Man steckte vom oberen Spundloch eine hölzerne oder metallene Rute, die mit Kerben versehen war, nach unten in die Ecken des Fasses und las dann die angebliche Literzahl ab (eine solche ist noch im Museum *Schlagkamp* zu sehen). Es ist verwunderlich wie genau diese Eiche war. Die Schröter, die das Recht zum Eichen besaßen, wollten sich ihr Eichrecht nicht nehmen lassen, als die kurtrierische Regierung im Jahre 1784 die Wassereiche vorschrieb, die für Valwig und Ernst von der Cochemer Faßbänderzunft zu machen war. Die Ernster weigerten sich der Verordnung nachzukommen. Wie der Streit ausging ist nicht vermerkt.
Noch etwas zu den früheren Weinmaßen. Die Ohm Wein wurde in der Cochemer Gegend in 36 Viertel eingeteilt, von denen also eines etwa viereinhalb Liter hielt. Eine Bürde Wein waren zwei Eimer, gleich etwa 60 Liter. Heute wird nur mehr mit Litern gerechnet. Mit „Maß“ Wein bezeichnet man heute (1930) ein Liter Wein. Die alte Maß war etwas größer.
Ab 1876 hatte Ernst ein eigenes Eichamt. In diesem Eichamt wurden auch die Valwiger Fässer geeicht. Folgende größere Partien von Valwiger Winzern oder Weinhandlungen sind in dem noch vorhandenen Eichbuch vermerkt und geben interessante Geschäftseinblicke: Erstmal wird 1912 im Juni *Jakob Einig* erwähnt, für ihn werden 13 Fuderfässer geeicht. 1925 im September werden 6 Fuderfässer für *Anton Göbel* geeicht, im Oktober 5 Stück um 200 l für *Geschwister Steuer* Valwig. 1926 im Januar werden 17 kleine Fässer, zwischen 20 und 45 l für *Geschwister Steuer* geeicht. Desgleichen im Juli 8, im August wieder 38, im September 79, im Oktober 8, im November 16.
Die *Geschwister Steuer* haben 1926 in der Größe bis 100 Liter 122 Fässer, 9 Stck. um 100 Liter, 8 Stck. zwischen 200 und 300 Litern. Auffallend ist die große Anzahl von gleicher Größe bei einer Eichung, z. B. am 19. Januar 7 Stck. zwischen 80 und 84 Litern. Am 3. Juli 8 Stck. zwischen 72 und 82 Litern. Am 27. August 27 Stck. zwischen 26 und 64 Litern. Am 9. September 7 Stck. von 51 bis 54 Litern. Am 20. September 15 Stck. zwischen 21 und 28 Litern und 10 Stck. zwischen 51 und 56 Litern. Am 22. November 16 Stck. zwischen 25 und 45 Litern.
1927 im Februar werden 14 kleine Fässer bis 50 l für die *Geschwister Steuer* geeicht, im März 39, im Juni 48, im Dezember 12, alle zwischen 20 und 40 Litern.
1928 im Mai 12 „Zolasde“ Fässer zwischen 312 bis 348 Litern, im Dezember 3 Fuderfässer und 19 kleine Fässer alle für *Geschwister Steuer*.
1929 Januar 24 Fässer bis 50 l für die *Geschwister Steuer*.
Die Fässer in der Größenordnung bis 50 l werden von 1925 bis 1929 nur für die *Geschwister Steuer* geeicht. Dabei fällt ganz klar auf, daß außer den *Geschwistern Steuer* niemand diese Größe anfertigen und eichen läßt.
2 Eintragungen gibt es dann noch in den letzten Jahren des Bestehens des Ernster Eichamtes: Im Januar 1932 läßt *Jakob Einig* 7 Fuder eichen und las kleines Kuriosum, im Oktober 1933 läßt Pfarrer *Buß* ein ½ Fuderfaß eichen.
Übrigens war die Weinhandlung *Moritz Maier*, später *Karl Dax* der beste Kunde im Eichamt. In der Zeit von 1912 bis 1933 hat die Firma über 460 Fuderfässer und 380 ½ Fuderfässer eichen lassen. Auch ein Zeichen dafür, daß der Wein in früheren Zeiten meistens im Faß verkauft wurde.

Alte Urkunden mit Beziehung zu unserem Ort Valwig.

Auf nachfolgende Urkunden wurde unser Verein von Joachim Barden aufmerksam gemacht. Sie entstammen den Mittelrhein. Regesten., d. h. mittelrheinischen Urkundenbänden.

Im Jahre 866 , den 20.Dezember

Abt. Ansbald von Prüm beurkundet der ehrwürdigen Matrone Hiedilda, dass mit ihrem Willen die Grafen Irimfrid und Sigirich, wie auch die erlauchten (illustres) Guntbert und Hadabald ihre Güter im Cöln- , Zülpich-, Bonn- und Vallensischen (wohl Mosell) Gau dem Kl. Prüm geschenkt und später letzteres auf ihre Bitte und mit Genehmigung des Königs Hlothar ihr dieselben mit andern Gütern des Klosters in Prekarie gegeben habe.Die Güter, welche der gen. Irimfrid und Genossen übergeben haben, sind in den 4 genannten Gauen zu Bachem, Langenacker, Ratersdorf und Jüchen (nach Binterim, Erzdiezöse Cöln 1,198) gelegen. Zu diesen Besitzungen giebt das Kloster von seinen eigenen noch deren zu Elvenich und Wichterich im Zülpicjgau; zu Hospelt im Ripuarischen Gau; ferner im Maiengau (in pago Magininse) im Dorfe Hambuch (Haganbahc) einen Herrenhof mit Gebäuden, Ländereien und allem dabei Gelegenem, ausgenommen jedoch die Kirche daselbst mit ihren Gütern und das von der Nonne Buovila dem Kloster Geschenkte; sodann im Moselgau zu Cochem (villa Cuchuma)ein Herrenhaus mit sonstigen Gebäudlichkeiten, 3 Höfen, Ländereien und Wingerten, **und zu Valwig (villa Falavoia) 4 Mansus mit Ländereien und Wingerten.**
Fakta precaria sub die 13 Kal. jan. a. 12 regn. Hlothario. Von 34 Zeugen aus dem Kloster unterzeichnet, von dem Leviten Wernarius geschrieben und dem Amanuensis Adalbert verlesen. Copie im goldenen Buch der Abtei zu Trier Gedr. Martene, Coll. ampl. 1,184 zu 867. Beyer 1,1o9. Reg. Mittrh. Ukb. 2598 no. 131. Georgisch 1,132 zu 867,

Im Jahre 1130 , den 24. Juni

Der Ritter Johann von Evernach und seine Gemahlin Mechtilde schenken dem Kloster Laach unter dessen erstem Abte Gisebert ihr Allod zu **Evernach und Valefeye,** nämlich die Marienkapelle zu Evernach mit dabei gelegenen Gebäuden, die Mühle im Evernacher Bache, Aecker, Wiesen,Weiden, Wingerten, Wälder, Wasserläufe, das Jagd-, Beholzigungs-,Fischerei- und Zehent- Recht in den Wäldern „Kirst“ und „Tirn“ sowie alle übrigen bebaute und unbebaute Güter.
1130 die Joh.bapt. Zeugen sind:Graf Ulrich v. Aris mit seinem Sohne Gerhard, Heinrich von Ulmen, Theodor von Clotten, Walther von Carden, **Theodor von Valefeia,** Heinr, und Ingelbert von Kondena, dom . Heliasv. Achisheim, Conrad v. Gilchenbach und 3 andere nebst Alard dem Priester von Cochem. Gedr. Beyer 1,529 und ohne die Zeugen Wegeler, Kloster Laach 1,128 – 29. Reg. Mttlrh. Ukb. 2,684 no.521.

Im Jahre 1227, im April

Das Collegialstift v. Münstereifel verkauft zu Kerpen für 167 Mark Geldes **seinen Hof zu Valevey** und 1 Mansus zu Esbag an Ingebrand trier. Archidiakon und Probst v. Münster Meynevelt. Carpenis 1227 mense apr. Mitbesiegelt von Erzb. Theoderich v. Trier, in dessen Diözese die verkauften Güter gelegen sind.
Orig. in Coblenz.Gedr. Mittlrh. Ukb. 3,248.

Im Jahre 1228, den 6. August

Ingebrand trier. Archidiakon und Probst zu Münster in Meinevelt vermacht diesem Stift zu seinem, seines Bruders Henrich von Dune und seiner Aeltern Jahrgedächtnis **das Gut zu Valvey an der Mosel** , welches er vom Capitel zu Münster in (N) eifla gekauft hat, und bestimmt daraus auch eine Weinrente für eine Wochenmesse in der Kapelle auf dem Berge bei Burgen an der Mosel (Bischofstein) und zu Münster, welche der Pleban des letztern Orts lesen soll. 1228, 8 id. aug. Unter Mitbesiegelung des Erzbischofs. Theoderich v. Trier. Orig. in Coblenz. Gedr. Mittlrh. UKB.3,280.

Im Jahre 1231, im April

Abt. Gregor v. Laach und dessen Convent verkaufen mit Consens des Erzb. Theoderich v. Trier dem trier. Archidiakon Ingenbrand **ihre Besitzungen zu Valvei.**
1231 mense apr. Orig. in Coblenz. Gedr. Mittlrh. Ukb. 3,337

Im Jahre 1246, den 29. October

Papst Innocenz IV bestätigt dem Capitel von Münstermaifeld (Monast. in Meinewell) die Memorien-stiftungen seines frühern Probstes Ingelbrand **mit Gütern im Dorfe Vallevey an der Mosel** (1228 aug. 6. Reg. 1872). „Solet annuere“ etc.4 Kal. nov. pont. a.4.Orig. in Coblenz. Reg.Mittlrh.Ukb.3,281. Potthast 2115 no.26370.

Im Jahre 1253, den 5. Februar

Ingebrand Prior, Irmengard Meisterin und ganzes Capitel der Kirche S. Nicolai zu Stupa verkaufen in dem Dorfe Ediger an Baldewin den Neffen Karl`s von Kocheme **für 15 köln. Mark den Weinberg bei dem Dorfe Valevey, welcher Eigenthum ihrer Kirche und Erbgut Jacob´s von Valevey war.**
Zeugen Gerchin, Heinzemann, Winand von Bremme, der Fischer (piscator) Cristan und ihre Laien Brüder Johann v. Elre, Johann ihr Hofs-Verwalter und Richard ihr Schlüsselträger (claviger). in villa Edegrey 1252 in festo Agathe. Orig. in Coblenz. Reg. Mittlrh. Ukb. 3.876 no.1183

Im Jahre 1262, den 12. Juli

Eva Frau von Nannenstein, Witwe Herrn Wirich`s von Doune, und ihr Neffe Wirich benachrichtigen ihren Vetter, Herrn Walter von Spigelberg, dass ihr resp. Gemahl und Vater auf seinem Todesbette **die Güter in Valvey,** welche dessen verstorbener Oheim (Patruus) der Probst Ingebrand von Münster-meinfeld dieser Kirche vermacht, und er streitig gemacht habe, derselben restituiert, und sie dieses bestätigt hätten; sie bitten ihn daher gleichfalls auf diese Güter Verzicht zu leisten.
1262 vigil. Margarethe. Cop.sacc.18 in Coblenz.

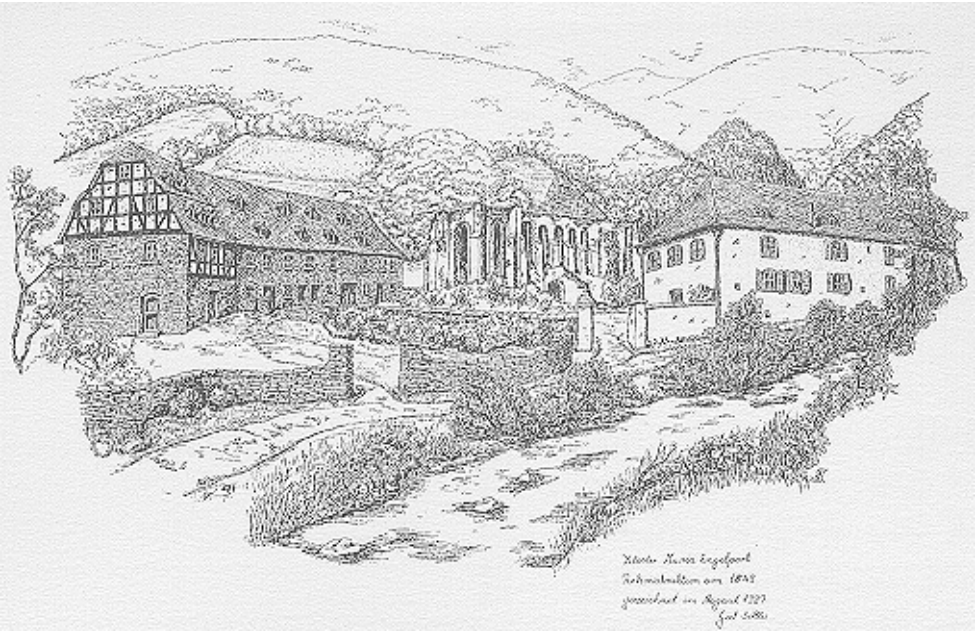
um 13oo nach Christi

Das Collegiatstift in Münstermeynevelt hat in **Valvey sieben Lehen, welche im Herbste ihre halbe Weinscrescenz geben,** sodann den Herbstboten 7 Sömmer Hafer und 7 Betten. Von diesem allem erhält das Stift zwei Theile , und Wolfram v. Lewynsteyn den dritten Theil. Letzterer bezahlt auch ein Drittel aller Kosten im Herbste in Betreff der Boten des Stifts daselbst, für Reparatur der Gebäude und Dächer, wie auch der Fässer und Besorgung der Keltergeräthe. Die Lehensleute sind verpflichtet, auf ihre Kosten die Weine des Stifts ins Schiff zu schaffen, wie auch dreimal des Jahrs „zu Dinge unde zu ringe“ in den Stiftshof daselbst zu kommen, nämlich am nächsten Dinstage nach „gesuorinmayndach“ nach Ostern und Weihnachten , und Dinstag nach Johann Bapt., um daselbst über die Güter und den Bau der Lehen zu verhandeln
Ohne Datum Chartul. in Coblenz.

Engelporter Weinbergsbesitz in Valwig um 1720 nach einem Extrakt aus den Landmaßbüchern

Dr. Norbert J. Pies

In der landständischen Steuerreform des Kurfürstentums Trier wurde 1714 eine neue Steuerverfassung festgelegt.[1] Zur Ermittlung der Grundsteuer wurde unter anderem eine Vermessung der Grundstücke vorgeschrieben, die klassifiziert und mit Angabe der Eigentümer in ein Grundbuch eingetragen wurden. Die Umsetzung erfolgte in den darauffolgenden Jahren. Da das Kloster Maria Engelport in zahlreichen Orten an der Mosel, auf dem Hunsrück und in der Eifel begütert war, ließ man eine Abschrift aus den unterschiedlichen Landmaßbüchern anfertigen, die uns heute einen Überblick über den damaligen Besitz des Konvents gestatten.[2] In Valwig waren es beispielsweise knapp 10.000 Weinstöcke,[3] die in 90 Parzellen aufgeteilt und an fast ebenso viele unterschiedliche Pächter verpachtet waren.
Die Übersicht ist nicht zuletzt deshalb sehr interessant, weil auch die Pächter aufgeführt sind. So bietet die Liste eine willkommene Ergänzung zu dem Familienbuch des Ortes Valwig,[4] das nach den im Bistumsarchiv Trier aufbewahrten Kirchenbüchern angefertigt wurde, in denen zwar die Taufen ab 1619, Heiraten und Sterbefälle aber erst ab 1767 erfaßt sind. Zwar ist in dem Extraktenbuch Engelports kein Datum angegeben, man darf aber annehmen, daß die als Vorlage dienenden Landmaßbücher um das Jahr 1720 angefertigt wurden. Eine ausführliche Darstellung des Engelporter Besitzes in Valwig wurde bereits 1998 vorgelegt.[5] Darin wurde die nachfolgende Liste jedoch nur summarisch berücksichtigt.
Vielleicht findet der ein oder andere Leser seinen eigenen Familiennamen in der Auflistung wieder.[6]



[1] Vgl. Schneck, Ernst: Landständische Steuerreformen im Kurfürstentum Trier 1714. Jahrbuch 1986 Kreis Bernkastel-Wittlich S. 351-358.
[2] LHA Ko 87/ 131 S. 54ff.
[3] In dem Extraktenbuch wird die Summe mit 8184 Stöcken angegeben. Eine grobe Prüfung der Addition läßt vermuten, daß sich der damalige Schreiber beim Addieren bereits verrechnet hat, aber auch Lesefehler des Autors sind nicht ausgeschlossen.
[4] Geiermann, Hans Jürgen: Familienbuch Valwig, Köln o. J.
[5] Pies, Norbert J.: Engelporter Besitz in Valwig. Erftstadt-Lechenich 1998.
[6] Die kursiv gedruckten Namen ließen sich nicht eindeutig entziffern.

Engelporter Weingärten in Valwig gemäß der Landmaßbücher

Seite	Nr.	Weingarten	Pächter	Pacht	Klasse 1.	Klasse 2.	Klasse 3.
					Weinstöcke		
9	11	Zur Wacken	Johannes Dax	1/2		42	
	12	daselbst	Niclas Gebelen *Tödt*	1/2		35	
	13	daselbst	Peteren Nöhren	1/2		42	
10	14	daselbst	Henrich *Suy*	1/2		72	
	15	daselbst	Jacob Porschen	1/2		72	
	16	-	Hans Peter Pfeiders	1/2		42	
	17	daselbst	Christoph Zensen Erben	1/2		24	
20	9	Ahn Hellen Wegh	Joannes Rindel	1/2	94	94	
	10	daselbst	Castor Moritz	1/2	94	94	
23	3	In der Nüß Marck	Castor Moritz	1/2		30	
26	23	daselbst	Hanß Jacob Maus	1/2		8	
33	66	In der Nüß Marck	Christoph Zensen Erben	1/2			76
33	67	In der Nüß Marck	Niclas Lenz	1/3			76
48	62	Im arten Thal	Hanß Görg Lenz	1/2			36
67	91	Unterm Schierbellen Bergh	Christoph Zensen Erben	1/2		112	
72	27	Untig d Schunden	Christoph Zensen Erben	1/2		40	
73	31	daselbst	Christoph Zensen Erben	1/3		28	
77	59	Untig der Schunden	-	1/2		168	
78	65	daselbst	Peter Nöhren	1/2		51	
	66	-	Hanß Jacob Maus	1/2		42	
95	65	In der Schünden	-	1/2		265	
107	28	Im Linnen Weing.	Michel Hebelen	1/2			16
	31	daselbst	Niclas Pamer	1/2			117
121	4	Im Mauer Schirbeln Bergh	Anna Maria Pleck	1/2		40	
	5	-	Hans Balthes Porschen	1/2		35	
125	43	-	Niclas Lausen Wittib	1/2			71
127	44	-	Hans Peter *Ofter*	1/2			33
	45	-	Peter Friederichs	1/2			33
134	2	Auffm Bahs	Christoph Schauren	1/2			58
	4	-	Johannes Dax	1/2			56
148	51	Im Donnebel	Hanß Jacob Maus	1/2			25
154	12	Im Zeech	-	1/2			42
169	4	Im Parrein	Joannes Lentzen Erben	1/2		152	
	5	-	Peter Corneli	1/2		152	
	6	-	Joannes Riedel	1/2	75	108	
	7	-	Castor Moritz	1/2	75	108	
173	32	Im Parrein	Jacob Rietzen	1/2			66
176	11	Im Reckersberg	Hans Bahltes Lentz	1/2			60
177	12	-	Christoph Zensen Erben	1/2			48
	14	-	Joannes *Maus* Senior	1/2			120
16	16	-	Hans Adam Schneider	-			64
178	18	-	Maria Gertrud Pauli	-			49
189	3	Im Peterell	Anthon Michel Corneli	1/2	68	68	
	4	-	Margereth Sarums	1/2	35	35	
	5	-	Niclaß Lentz Juniore	1/2	35	36	
191	18	Im Peterell	Wilhelm Schuegdes	1/2		45	

	19	-	Hans Adam Schneyders	1/2		37	
192	22	daselbst	Niclaß Gebelen Wittib	1/2		45	
194	31	Im Peterell	Wilhelm Schuegders	1/2		15	
199	62	daselbst	Joannes Lentzen Erben	1/2	92		
	63	-	Anthon Leners Wittib	1/2	42		
	64	-	Joannes Lentzen Erben	1/2	36		
	65	-	Niclaß Lausen Witib	1/2	57		
207	9	Im Unteren Schwartzen Berg	Hans Jacob Cochems Wittib	1/2	264		
10-		-	Hans Peter Christiani Jun.	1/2	87		
208	11	-	Hans Jacob Cochems Wittib	1/2	72		
	12	-	Wilhelm Schuegbers	1/2	65		
209	19	-	Hans Paulus Lentz	1/2	64		
	20	-	Joannes Dax	1/2	105		
	21	-	Hans Balthes Lentz	1/2	112		
	22	-	Christoph Zensen Erben	1/2	40	40	
	24	-	Joannes Hommes	1/2	46	47	
210	25	Im Unteren Zwartzen Berg	Hans Frantz Christiani	1/2	46	46	
	26	-	Joannes Lentz Juniore	1/2	28	28	
	27	-	Peter Nöhren	1/2	71	72	
	28	-	Johan Paulus Lentz	1/2	62	62	
211	29	-	Andreas Pastore zu Nöhren	1/2	16	16	
216	62	daselbst	Hans Adam Schuegders	1/2	36		
	63	-	von Seiten rea Pastore zu Nöhren	1/2	36		
	64	-	Hans Jacob Maus	1/2	70		
221	98	daselbst	Joannes Kieml	1/2		27	
	103	-	Anna Maria Pleck	1/2		34	
261	10	Im Hirtelberg	-	1/2			134
262	18	daselbst	Hanß Jacob Cochems Wittib	1/2		45	
	19	-	Hans Adam Schergders	1/2		33	50
	20	-	Anthon Michel Lorents	1/2			83
265	36	Im Hirtelberg	-	1/2		250	258
268	4	Untig d Deteley	Hans Adam Schaegdes	1/2		15	
	5	-	Johannes Dax	1/2		12	
40	19	Untig d Deteley	Joannes Dax	1/2		60	
270	20	Untig d Deteley	Joannes Scheegders	1/3			77
	21	-	Hans Jacob Cochems Wittib	1/2			37
	22	-	Hans Peter Scheegders	1/2			32
	23	-	Maria Gertrud Pauli	1/2		500	176
271	25	Untig d Dedeley	-	1/2		500	626
275	8	Im oberen Schwartzenberg	Joannes Dax	1/2		19	50
278	24	daselbst	Maria Lentz	1/2		614	
281	41	Im oberen Schwartzenberg	Hans Peter Scheegders	1/3		40	
283	57	daselbst	Hans Balthes Terchen	1/2			57
	58	-	Johannes Lentzen Erben	1/3			90

Summe		**1923**	**4597**	**2716**

Rezepte aus dem alten Valwiger Küchenschatz

zusammengestellt

von

Maria Heinen, Dorothee Jobelius, Mechtild Moog

P Ä I W E K Ä P P

Zutaten:
8 mitteldicke Kartoffeln, 500 gr. gemischtes Hackfleisch, 1-2 altbackene Brötchen, 1 Ei, Salz, Pfeffer, Paprika, Senf, Butterschmalz zum Anbraten.

Zubereitung:
Die Kartoffel werden geschält und mit einem kleinen Messerchen oder einem Melonenaushöhler großzügig ausgehöhlt. Aus dem Ausgehöhlten kann man Kartoffelpüree zubereiten.
Nun füllt man in die Kartoffel die fertige Hackfleischmasse. Man setzt die Kartoffel in einen Eisenbräter, in dem man schon Butterschmalz ausgelassen hat und brät sie kurz an. Jetzt deckt man den Topf mit einem Deckel zu und läßt das Ganze bei schwacher Hitze weichdämpfen. Das dauert etwa 1 Stunde.
Zwischendurch kann man eine Tasse Salzwasser angießen, dabei werden die Kartoffeln mitgewürzt. Man kann auch übriggebliebenes Hackfleisch oder kleine Speckwürfel zwischen den Kartoffeln verteilen.

E R B S E N S U P P E M I T S A U E R K R A U T

Getrocknete Erbsen werden mit Wasser, einer Zwiebel und einem Lorbeerblatt so lange gekocht bis sie weich sind. Das dauert mindestens eine Stunde. Man kann die Erbsen aber auch am Abend vorher in Wasser einlegen. Wenn die Erbsen weich sind, werden sie durch ein Sieb passiert. Die Suppe wird mit Salz und Pfeffer und bei Bedarf auch mit Brühe abgeschmeckt. Sie muß relativ steif sein. In einer Pfanne wird ausreichend Dörrfleisch abgeschmelzt und unter die Erbsensuppe gemischt.
Sauerkraut wird wie gewohnt zubereitet. Die Erbsensuppe wird in Teller gefüllt und in die Mitte eine Portion Sauerkraut gegeben. Wer möchte, kann die Suppe zusätzlich mit saurer Sahne oder Creme fraiche anreichern.
Dazu kann man Kasseler, Wellfleisch, Brühwürste oder ähnliches reichen.

N U N N E F I A Z J A

Zutaten:
¼ l Wasser, 1 Prise Salz, 25 g Puderzucker, 50g Butter, 25g Speisestärke, Zitroback, 125 g Mehl, 4 Eier, Öl zum Ausbacken, Zimt und Zucker

Zubereitung:
Wasser, Salz und Puderzucker zusammen aufkochen, dann den Topf vom Herd nehmen. Speisestärke, Mehl und Zitrone auf einmal einrühren. Den Topf wieder auf den Herd stellen und die Masse so lange rühren, bis ein Kloß entsteht und sich am Topfboden eine milchige Schicht absetzt. Den Teig in eine Schüssel geben und sofort mit dem Handrührgerät ein Ei einrühren. Nach etwa 5-10 Minuten nacheinander die restlichen Eier einrühren.
Das Öl erhitzen und mit zwei Teelöffeln kleine Portionen in das Fett geben und ausbacken bis die "Nunnefiazja" goldbraun sind. Sofort mit Zimt und Zucker bestreuen (Die Teelöffel zwischendurch immer in heißes Wasser oder Fett tauchen).

G u t e n A p p e t i t

Die Valwiger Schmunzelgeschichte

Fußballsteggelscha

von Josef Schmitz

Mah kinnt joh e janz Booch iwwa dä Vollewa Fußball schräiwe, denn zo oasa Juuchendzäit hott ze Vollev, jenau bie en annare Dörrewa, dä Fußball die eescht „Jäi“ jespillt. Baal et janze Joa dursch johnget sunndaachs off dä Fußballplatz. Mol änn Bremm orra Brutsch, mol änn Dinneschem orra Urmischbaach, kotz unn goat, änn däa hallef Èàwel unn Mussel ess Fußball jekloppt worre.
Dä „Buhse Tunn“ woa domols Schiedsrischda unn och joarelang dä eeschde Viasetztende. Unn och dä „Mäiara Jupp“ unn dä „Moochs Theo“ honn sesch fia dä Vaèàn unhèàmlesch ennd Zäisch jeloocht. Die zwiehn honn baal allèàn fia dä Fußball e Audo kabott jefoa.
Dä Fußballplatz woa domols innarem „Zense“ säina Källaräi. Ä fong innarem „Mooch“ ohn unn johng bes inna däm „Antunns Meschel“ säin Wöttschaft. Datt woa zimmelesch prakdesch, wäil bäim „Meschel“ och et Vaèànslokal woa. Noh däm Spill ess alles bäi dä „Meschel“ jange. Do joof dèà dä Siesch jefäiat, orra dä Erreja erunna jespeelt.
Ett jooft awwa och Läit, die hott datt alles kalt jeloas. Mäi Vadda zom Bäispill, öss sunndaachs dräi unn brav fesche jange. Annare wirra kunnden ett koum awoade off dä Fußballplatz ze kumme. Wenn esch zojeguckt hohn, honn esch mesch imma jäa näwwa „Firramanns Johann“ jestallt. Dä kunn imma su schien flooche. Èamol honn esch näwwa däm „Mäiara Gerdda“ jestanne. Unn off èàmol hott datt „Gerdda“ ‘auatsch‘ jeschraischt, doh harret fia louda Attracksjon jehn dä Jeländaposte jeträrre – suh hott datt Gerdda mötjespillt.
Suh harre mia mohl äm Frehjoa, dahahm, jehn Dinneschem jespillt. Datt Spill johng dräi zo dräi ous; unn ohnschleßend johng’et wirra bäi dä Meschel, och die Dinneschema Junge. Unn von dänne hott sesch suh e jung Kerlsche bäi däm Meschel e Cola bestallt. Dä Meschel hott däm Jung datt Cola jähn, datt Kerlsche horret awwa nett ohnjereat unn ess esuh bessje unschlessesch unn vadaddat fia däa Thek stoh bliwwe. Doh soat dä Meschel: „Hääi Jung, trenk däi Cola!“ Dohdroff soat datt Kerlsche e bessje valäje: „Herr Wirt, kann esch noch jatt en Striehhallem hann?“ Doh soat dä Meschel mät säinem altbekannte Humor: „Ja Jung, datt dèàt mia lèàd, die Fruascht ess noch nett räif – mia honn noch nett maschinnt“

Zwitscha Maddes

Nacherzählt von Peter Hess

Zense Maddes woa von Vollev, von Beruf Mouara unn hott imma jäa èàne jezwitschat. Äh ös zwar schunn lang duut, awwa de Läit vazellen sech hout noch de dollste Steggelscha vonnem

Bäi Häaris ös follejendes passeat:
Äh woa on da Möstmoua om schaffe, unn hot jerot'emol dä Lidda offjestellept, bie die Mai erous kom. Dee hot datt jesehn unn derekt jerohf: „Kräix Däiwel Maddes!"
Doh reeft dä Maddes zereck: „Maine Herrrn Mai!"

Önn Sehl woa dä Schoppe finnef Pennik bellija bie ön Vollev. Bie dä Maddes datt erous hatt, horren iwwer'ral vazellt:
„Junge jieht noh Sehl, do kinda'ruch enn Ohnzuch off de Panz souwe!"

Èàmol komen von Sehl, ös ön Cochem iwwa de Breck noh Vollev jange unn zweschen Cunn unn Vollev ön de Mussel jefloche, wailen wirra zevill Schäppscha jetronk hat. Dä Brutscha unn dä Volleva Pastua woaren zo dämm Zäitpunkt , von Cunn innawähs hèàm. Dee honnen doh erous jezoche. Bie'sen wirra kleggelich off'm Wähsch harre, horren dänne zwiehn e Gläichnis vazellt:
„Ein Mann ging von Cond nach Valwig. unterwegs fiel er in die Mosel. Da kamen zwei Paffen, die zogen ihn heraus." Bien doh noch jesehn hott, datt dä èàn enn Glatz hatt, sohren iwwa dähn: „Dou Pläddakopp!"

Èàmol woll dä Maddes èàne trengge joh, hatt awwa kèà Jeld mie'm Sack. Doh örren ön de Kealla, hott de letzde Krommbarre ön'nen Sack jerahf unn ohnschleesend vakloppt. Do driwwa kohm säine Jung unn hott jesoht: „Vadda, bee kannste dèà ohs letzde Krommbarre vakimmele." Doh soht dä Maddes: „Batt brouchs dou Krommbarre, dou fress doch Buhne bee e Schwäin."

Jewirra

Belauscht von Peter Oster

Kowwese Threes (50er Jahre)

Anlaß: Ö Jewirra kimmt ous Rischdung Kàèl jezoche. All Läit honn Angst.

Kowwese Threes: „Kimm'det von da Nordwand, - kimm'det möt Unnvastand! Äwwa?!"

Dä Berreja Dorrefplatz – orra dä volle Sack

E Vollewa – Berreja Steggelsche

von Peter Hess

Dat Steggelsche barr'esch uuch wäile vazelle, ös noch joa net e'su lang her. Awwa esch moß dofia e bessje wäira ous holle. Ön Vollev össet schunn säit Joare Brouch, datt om Niggeloosdaach, dä Niggeloos möt Gefolleje och bäi die ahle Läit kimmt. Dee krejen dèà en Titt Plätzja iwwareicht unn e Wäihnachtsleedsche gesunge. Dat janze jett von da Vollewa Juuchend organiseat.
Ön èànem Joa woared e'su, dat se ön Vollev ze winnisch Läit harre, fia die Aktion dorreschzezehje. Datt Mädsche, batt datt janze rejelt, hott doh off de Berresch ohnjeroof, imm ze frooche, off vom Berresch, von däa äldare Könna noch e poa kinnde möttjoh.
Èàn Fraa vom Berresch, (se ös zojezoche, deswäje hott se sesch och net ouskannt) hatt von däa Saach jehiat, woßt awwa net bo drim et jong. Se hatt nua ebbes von Könna vastanne, dee irjend ebbes maache sollde. Dodroffhin hott se ohmens prompt noh Vollev ohnjeroof, imm ze hiare batt lo loss wäa.
Datt Mädsche woa awwa on däm Daach nett doh unn dofia ös säi Vadda (dä och noch om Niggeloosdach Nommensdaach hot) onnd Tellefon jange. Ä woa jerod de Housdia erönn kumme.
Wäilen fiaher, noh da Arrewet, bäim Kasta noch e poa Stubbischa getronk hat, harren sesch schunn off datt Schesselong jefräit unn'ewäile rabbelt dat schäiß Tellefon.
Ä hott sesch doh önn ohnjemäasenem Ton jemelld, dat die Fraa schunn derekt jeschockt woa. Die hott sesch awwa gläisch wirra zesommejerabbelt unn wäil se besonners schlau säin wollt unn kèà Nomme nenne wollt, bo se dat häa hätt, hott se dämm vazellt, datt se omm Berrja Dorrefplatz jehiat hätt, datt ön Vollev ön Aktion möt Könna unn dem Niggeloos jeplant wäa unn se woll wesse barret domöt off sesch hätt.
Dä Mahn, dä sesch subisu schunn iwwa dä Ohnroof jeärrijat hat, horra doh däitsch fia de Kopp jesoht, datt ä eeschdens mol joa näist möt dämm Schäiße ze doh hät, darret zwäddensmol om Berresch joa kèàne Dorrefplatz jähft unn darrem dröddens dä janze Zinnober subisu off de Sack jehng. Ohnschleeßend horren de Höra offjeknallt.
Die Fraa woa von diesa Reaktion su jeschockt, datt se gläisch droff ön da Trätsch ohnjeroof hot unn doh vazellt hot, datt se jeroht om Tellefon von em Vollawa Mahn dermoße oofjewäsch worre wäa, bie'set se Läbbdaachs noch nett alähft hätt.
Se hott vazellt, dä Mahn hätt se om Tellefon ohnjebrellt, darren eeschdens möt däm Schäiße joanäist ze doh hätt, darret zwäddens om Berresch joakèàne Dorrefplatz jähft unn darren dröddens dä Sack subisu schunn voll hätt.

Erinnerungen an die Schröter

Gedicht von Stefan Andres

(leicht abgewandelt wiedergegeben von Manfred Jobelius)

Wir sind die sieben Schröter von der Schröterbruderschaft,
Wir schroten, wat sich schroten läßt und schroten et mit Kraft.
Wir rollen, wat sich rollen läßt, uns is zu groß kein Faß!
Zum Keller rein, zum Keller raus, dat Schroten macht uns Spaß.
Doch müssen wir zu trinken han
Ein Gläs'chen jetzt, ein Gläs'chen dann
und auch ein Gläs'chen dann und wann.
Ein Hümpchen vor- und hintendrein,
Wärn die Budällcher net so klein!
Dann mit der Pumpel an den Spund,
Aus dem Weinkessel trinken, dat is gesund!
Wir müssen doch wissen, wat wir rollen im Faß!
Die Schröter pumpeln nie zum Spaß!
Drum sind wir weingrün im Gesicht,
Und eines Tages han wir die Gicht.
Dat tun wir alles für den Wein!
Unser Fäßchen muß ja spundvoll sein,
Sonst ziehn wir Schimmel in Bauch und Pant,
Und dat brächt einem Schröter Schand.
Drum laßt die Weinkessel gehn im Kreis,
Ein jeder sagt jetzt, wat er weiß!

Dat Faß, beriecht man es von drauß',
Dat sieht nach Valwiger Schwarzenberg aus!
Dat läuft so glatt, so voll und so fein,
Dat könnt wohl Conder Nikolausberg sein?
Ach wat, Dein Zung is bi en Ochsenschwanz,
Dat is doch Uerziger Rosenkranz!
Ich fahr auf diesem Faß zur Höll -
Is dat nicht Jungfernberg aus Zell!
Ach, welcher Kummer, welche Schmach,
Ihr schmeckte nicht? Abtsberg ist's von Graach!
Nun haltet alle jetzt dat Maul,
Dat is doch Bremmer Klosterkaul!
Euch steht die Nas wohl über zwerch,
Et is aus dem Antuniusberg!
Na ihr seid voll wie sieben Säu -
Dat is doch Bruttiger Götterlay!
Dat kann nur Valwiger Herrenberg sein,
Viel zu schad für so besoffene Schwein!
Wat? Schwein nennt er uns?

Die Prototypen

gefunden in "Deutschland und die Moselaner" von *Alfons Krisan*

aufgestöbert von Manfred Jobelius

Als Gott die Welt erschaffen hatte, Hunsrück, Eifel und Moseltal fertig waren, erkannte er**,** hier fehlt noch die passende Bevölkerung. Also machte er sich in dem ihm eigenen Stil ans Werk. Auf dem Hunsrück trat er gegen eine Erdscholle, und heraus kam der Urvater aller Hunsrückbewohner. Der rieb sich die Augen und tönte: Maach dat niet noch mal!
In der Eifel trat der liebe Gott gegen einen Baum, und heraus sprang mit wildem Blick der Urtyp der Eifel, und der schrie kampfbereit: Wer war dat?
Im Moseltal trat Gott dann behutsam gegen eine Rebe und ging, vorsichtig geworden, einen Schritt zurück. Aus der Rebe schälte sich langsam der Prototyp der Moselaner heraus und sagte: jetzt trinke mer erst mal e Fläschelche Wein, dann könne mer ja drüber reden.

Dä Oura

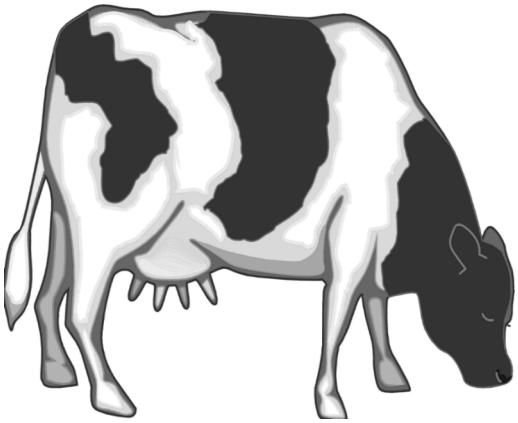
(Äinis Tunn unn Wisnie Gretel ca. 1957)

Vorgeschichte:
Wisnies harren'nenn schwatz-wäiß Koh kaaft; dee sollt iwwa zwansesch Lidda Mellisch jähn. Wäil omm Berresch zo däa Zäit awwa nua Klaankeh woare, woa datt nadialesch önn Sensazion unn dä Tunn mooßt dat Steck Veeh derekt begutachde joh. Äh horr'och zofällesch die Wisnie Gretel bäi der Koh off da Kirrejewiss ohnjetroff.

Äinis Tunn: **„Jett dee Koh loh och dämm Oura noh Mellisch?"**

Wisnie Gretel: **„Näh, denn hann mir jerod offjepompt!"**

(belauscht von Peter Oster)



Vom Leben und Treiben der Halfen

gefunden in “Land um die Mosel” von *Manfred Mehlig*

Bevor die Moseldampfer die Schleppdienste besorgten, waren es die Halfen, die mit ihren starken Kähnen die Mosel aufwärts zogen. Über das Halfenleben berichtet der Moselschriftsteller *A. Görgen* folgendes:

Da ich als Junge eine Zeit lang in einer Halfenwirtschaft wohnte, konnte ich das Leben und Treiben der Halfen genau beobachten. Es waren starke, meist grobbesaitete Männer mit eigener Tracht und großen Schlapphüten, die sie immer auf einem Ohr sitzen hatten. Das Anwerben nannte man Heuern. Schiffer und Halfen trafen sich in einer beiderseitig bekannten Wirtschaft, und es wurde der Preis für die ganze Reise vereinbart: bares Geld, freie Zehrung und Rückkehr in die Heimat auf Kosten des Schiffers. Als Besiegelung des gegenseitig verbindlichen Einverständnisses gab der Schiffer nach erfolgtem Handschlag den »Winkoff« (Wein) aus. Den Wein trank man aus einem großen Glas oder Holzbecher, und dabei aßen die Halfen Brot mit Butter und Käse, nicht zu knapp. Dabei ging es recht laut zu, so daß man glauben konnte, es herrsche der größte Streit.
Beim Schleppen hatten Schiffer und Halfen ihre Stationen, Halfenwirtschaften, wo sie Essen einnahmen und übernachteten. In aller Frühe standen sie auf, und während des Anziehens wurde jedem ein großer Schnaps gereicht. Dann folgte nach der Fütterung der Pferde ein Frühstück mit Brot, Butter und Käse oder Fleisch und $^1/_2$ Maß Wein (1 liter). Nach Tisch wurde die Weiterreise angetreten und gegen 10 Uhr kurze Rast gemacht und wieder $^1/_2$ Maß Wein auf den Mann getrunken.
Das Essen kochte die Schiffersfrau auf dem Schiffe, und die Halfen trugen es in sogenannten »Marmitten«, blechemen Doppelgefäßen mit Handgriff, zum Wirtshaus, wo es mit großem Appetit verzehrt und mit einem Maß Wein auf den Mann übergossen wurde. Waren das für den Tag schon 2 Maß Wein für den Mann, so fing das eigentliche Trinken am Abend erst recht an. Nach Einstellung und Fütterung der Pferde reihten sich die Halfen um die schweren Eichentische und tranken »immer noch eins«. Dabei saßen sie fast liegend an den Tischen, die Ellenbogen aufgestützt, den breitkrempigen Hut auf dem ungekämmten Haar und tranken unter lautem Gejohle abwechselnd das rundgereichte Glas mit einem Zuge aus, schenkten ein und reichten weiter. Auch der Schiffer tat mit. Schwer beladen, manchmal schwankend und trunken, ging man zu Bett. Die Halfenwirtschaften machten stets gute Geschäfte, und wegen der großen Zeche war das Nachtquartier durchweg frei; der Schiffer mußte nur die Kosten für die Unterhaltung der Pferde tragen. Beim Schleppen wurde das am Schiffe befestigte Seil durch einen kunstgerechten Knoten, der schwierig zu lösen war und den Namen Halfenknoten hatte, am Sielscheid befestigt, und an dieses 3 Pferde, die hintereinander gingen, angespannt. Das mittlere Pferd diente als Reitpferd. Der Halfe saß quer auf diesem, Beine und Gesicht nach der rechten Seite gekehrt, die linke Hand am Kummet, in der rechten die “Geischei” (Peitsche). Diese hatte einen kurzen Leifer (Stiel), einen geflochtenen Riemen, an dem ein selbst gedrehtes, mit vielen Knoten versehenes Hanfseil befestigt war. Mit der Peitsche trieb der Halfe die Pferde an, schlug sie aber selten, sondern fuchtelte vor sich hin und her und knallte damit, daß Berg und Tal widerhallten.
Oft kam es vor, daß beim Wechseln der Leinpfade das Wasser durchquert werden mußte, oder auch der Leinpfad unter Wasser stand, so daß die Pferde schwimmen mußten.
Der Halfe blieb dabei ruhig sitzen, unbekümmert darum, ob er vollständig durchnäßt wurde. Sollten die Pferde besser anziehen, so rief der Schiffer vom Schiffe aus: »Leit rackt!«; sollte gehalten werden, ertönte der Ruf. »Holon!- Beim Beginn der Morgenfahrt erscholl vom Schiffe aus: »In Gottes Natnen!«, worauf der Halfe mit durchdringendem Peitschenknall antwortete. Die Hüte flogen von den Köpfen zusammengedrückt unter den linken Arm, und die rauhen Männer sprachen ein kurzes Gebet für das gute Gelingen der Fahrt. Ein Schauspiel, das immer einen tiefen Eindruck auf mich machte. Verlief die Reise ohne Unfall, so gab der Schiffer am Zielpunkt ein großes Zechgelage, wobei jeder Halfe nach Belieben trinken konnte. Dabei blieb auch keiner zurück. In berauschtem Zustand wurde die Heimreise angetreten.
Außer dem Trinken bzw. Saufen verstand der Halfe noch ein zweites äußerst gut - das Fluchen. Und auch mit Bezug auf diese Eigenschaft hat sich die sprichwörtliche Redensart gebildet: »Der flucht wie ein Halfe!«

A. Görgen

Valwig

von
Lehrer Severin Moog (1942)

Valwig ist eines der ältesten Moseldörfer. Zur römischen Zeit hat es schon gestanden. Spuren ihres Hierseins findet man heute noch. Im Keller des Winzers *Peter Maurer* sind noch Reste eines römischen Bades. In der alten Schule findet man sogenannte "Hypokaustenpfeiler", mit denen die Römer den Fußboden ihres Dampfbades untermauerten. Als Valwig 1927 die Wasserleitung baute, stieß man auf der Straße vor der neuen Schule auf römische Ziegel, mit denen wahrscheinlich der Fußboden ihrer Häuser belegt war.

Im Mittelalter gehörte der Ort zum Kurfürstentum Trier. Daran erinnern noch die Zehntscheunen, die Weinbergslage "Zehnesbütt" und “Theilberg“. Die Weine von Valwig müssen früher schon berühmt gewesen sein; denn viele geistliche und weltliche Herrschaften hatten und haben heute noch Weinberge hier. Vor allem der Kurfürst von Trier war hier Großgrundbesitzer. Die Kirchen von Daun, Ulmen, Beilstein und Bruttig haben heute noch vorzügliche Lagen im Valwiger Berg. Der Distrikt "Daun" auf dem Berge erinnert noch an die Besitztümer der Dauner Herren, das "Ulmener Wäldchen" an Ulmen, die "Mainzheck" an geistliche Herren aus Mainz. Wohl den größten Besitz hatte der Ritter *Johann von Winneburg*. Er schenkte der Kapelle auf dem Valwiger Berg im Jahre 1411 für 2 Ohm Wein Weinberge und mehr als 60 Morgen Land.

Um das Jahr 1792 wurde Valwig von den Franzosen besetzt. Das Kurfürstenturn Trier hörte auf zu bestehen. Bis 1815 gehörten wir zum Kaiserreich Frankreich. Der zuständige Bürgermeister für Valwig wohnte damals in Beilstein. Zu dieser Bürgermeisterei gehörten auch Bruttig und Fankel. Die "Mairie" Beilstein gehörte wieder zum Kanton Treis. Daher kommt es, daß wir auch in der preußischen Zeit noch bis zum Jahre 1932 zur Bürgermeisterei Treis gehörten. Im Jahre 1815 kamen wir zu Preußen. Zu erwähnen ist noch, daß in der französischen Zeit 16 Mann unter Napoleon Soldat waren und gegen ihre deutschen Brüder kämpfen mußten, auch 1812 nach Rußland zogen. Elf davon kamen nicht wieder. Als im Jahre 1931 das alte Haus *Binz* zum Winzerhaus umgebaut wurde, fand man dort eine alte Urkunde, die besagte, daß ein *Jean Michel Binz*, Preuße, zu den Mitkämpfern Napoleons gehört hatte und von 1792-1815 unter ihm diente. Ihm wurde die Medaille voll Sankt Helena überreicht.
Im deutschen Krieg 1866 wurde nur ein Mann aus Valwig (*Nikolaus Stein*) verwundet. Aus dem französischen Kriege 1870/71 kamen alle unversehrt heim. Von I868 bis 1875 wurde außer den wenigen Kriegsteilnehmern keiner zum Militärdienst eingezogen. Im ersten Weltkrieg starben 11 den Heldentod.

Mangels eines steigfähigen Fahrweges war das Gelände auf dem Valwiger Berg bis in späte Zeit nicht erschlossen. Soweit die Anfänge hierzu vorhanden und Transportmittel nötig waren, wurden die Karren in Einzelteilen den überaus steilen alten Weg hinaufgetragen. Von 1857-1862 wurde der "neue Bergweg" gebaut. Er kostete 8.035 Taler. Erst jetzt konnte das Land auf dem Berge richtig erschlossen werden und die Lebensverhältnisse im Ort sich bessern. Bis dahin gab es auf dem Berg hauptsächlich Weideland. Das Viehhüten besorgte der Kuhhirt.
Nach Bruttig führte bis zum Jahre 1870 nur der sogenannte "Kirchweg", ein Pfad, der durch die Weinberge ging und heute teilweise noch besteht. Bis zum Jahre 1337 gehörten wir nämlich zur Pfarrei Bruttig und die Valwiger mußten jeden Sonn- und Feiertag auf diesem Pfade dorthin zur Kirche.
1337 wurde Valwig eine selbständige Pfarrei.
Der Fuhrweg nach Bruttig wurde im Jahre 1870 vom Bauunternehmer *Zenz* aus Kochem, gebaut und kostete 8.800 Taler. Der Weg nach Kond war damals fahrbar bis 200 m oberhalb der Konder Grenze. Von da ab war er ein Fußpfad, an der Moselseite mit Dornhecken als Schutz.
Die Valwiger Marktfrauen fuhren regelmäßig jeden Samstag mit dem Marktnachen ihre Erzeugnisse, u. a. auch die bekannten "Valwiger Möhren", die auf dem Berge gut gediehen, nach Kochem auf den Markt. Wein, Kohlen, Baumaterialien und andere größere Güter mußten über Ernst oder Bruttig befördert werden, denn auf der anderen Seite war die Provinziallandstraße und der Leinpfad zum Treideln längst ausgebaut.

Endlich, 1894, wurde auch die Straße nach Kond mit Hilfe eines namhaften Zuschusses für RM 9.000.- gebaut. Kond, das den größten Teil des Zuschusses erhalten hatte, mußte sich verpflichten, eine Ponte anzuschaffen. So war Valwig aus seiner "Vereinsamung" erlöst.
Im Jahre 1927 wurde die Kreisstraße Kond -Beilstein begonnen und die Brücke gebaut. Zu diesem Straßenbau hatte die Gemeinde mehr als 30.000 RM zu zahlen.
Zwei alte Dorfbrunnen sind am Pfarrgarten und gegenüber *Jakob Klein*, ein dritter Brunnen bei *Peter Maurer* ist verschüttet.

Früher wurden auf dem Valwiger und Konder Berg während der Wintermonate bis zu 800 Schafe gehütet, sehr zum Ärger der Valwiger. Dieses Recht war der Gemeinde Klotten für geleistete Dienste von einem trierischen Erzbischof verliehen worden. Die Schafe kamen zu St. Nikolaus auf die Konder Gemarkung und zu Neujahr auf die Valwiger. Abends trieb sie der Hirt in den Schafstall bei dem Schafstaller-Hof, der davon seinen Namen hat. Der Schafstall gehörte dem Schuweracker und dem Schafstallerhof gemeinsam, die ihn auch erbaut hatten und unterhalten mußten für den damals besonders wertvollen Dünger. Bis zum Jahre 1848 hielten die Valwiger selbst eine Schafherde. Diese übernachtete in der jetzigen Gemeindescheune, wurde aber wegen Reibereien und Prozeß mit der Gemeinde Klotten abgeschafft. Auch das Klotten verliehene Weiderecht kam auf Grund einer Abfindung von Valwig und Kond von je 5.000 RM im Jahre 1890 in Wegfall.

Im Jahre 1793 zählte die Valwiger Schule 8-10 Kinder. 1875 hatte es 351 Einwohner und 74 Wohnhäuser, davon 11 auf dem Berge mit 54 Einwohnern. Bis zum Jahre 1846 gab es auf dem Berge nur die Kapelle, das Rektoratshaus, in dem der Rektor wohnte, und das Hofhaus. Das Hofhaus steht heute noch. Von 1846 an begann der Berg sich zu bevölkern, und es entstanden die einzelnen Privathäuser. Außer den jetzigen Höfen standen früher noch der Tester Hof auf Test, wo jetzt noch das Heiligenhäuschen steht, und der Höntjes Hof auf. dem Höntjen.
Die ältesten Häuser in Valwig gruppierten sich um die alte Kirche, von der heute nur noch der Turm steht. Dieser trägt die Inschrift 1212. Schon 866 besaß die Pfarrei Prüm Güter in Valwig. Der Kirchhof, ging von der alten Kirche abwärts bis zur Mosel. Beim Bau der Wasserleitung 1927 fand man in der Kirchstraße noch Gebeine.
Die ältesten Häuser sind fränkische Fachwerkhäuser. Die heutige Schule wurde am 2. September 1880 bezogen. Sie hat 16.000 RM gekostet. Die alte Schule wurde für 3.100 RM an *Martin Göbel* versteigert. In diesem Haus war der Schulsaal, darunter der Gemeindesaal, in dem an Kirmestagen Tanzmusik abgehalten wurde. Jeder brachte seinen "Bummes" mit Wein mit. Es ging immer hoch her dort.
An der Bachstraße führte eine hohe Steintreppe zum Schulsaal und den anderen Räumen. Unter dem Torbogen soll auch in alter Zeit der Pranger gestanden haben.
Die Bruchsteinhäuser in Valwig stammen alle aus dem 19. Jahrhundert. Am Moselufer standen früher herrliche Nussbäume, unter denen sich die Burschen im Sommer eine Kegelbahn machten. Der letzte Nussbaum verschwand als im Jahre 1925 die jetzige Allee, angepflanzt wurde.
Im Jahre 1784 war ein großes Hochwasser. An der Brauseley staute sich das Eis. Das Wasser schwoll mächtig an. Die MoseI überflutete das Dorf. Sie lief unter dem Bogen der alten Schule durch.

Um das Jahr 1870 ernteten die Valwiger ungefähr 130 Fuder Wein, pro Fuder 210 Taler. Der gute 1874er kostete 250 Taler. Für die damalige Zeit war das ein hoher Preis. Der Valwiger Berg hatte immer einen hervorragenden Wein und wird ihn auch behalten.

HEIMATLIED VON VALWIG

1. Nah bei Cochem an der Mosel liegt ein Dörflein ganz allein.
   Drinnen schaffen fleißige Hände am allerbesten Moselwein!

   Refrain: Valwiger

2. Wer nie gekostet den edlen Saft, verlor ein Stück von seinem Leben. Denn jeder lobt und jeder spricht,
   Valwiger Wein, s'ist ein Gedicht!

   Refrain: Valwiger

3. Drum sei willkommen edler Gast, wo ewig Reben wachsen neu.
   Hier find'st du immer Ruh und Rast, wo ewig sind die Menschen treu!

   Refrain: Valwiger

Original - Refrain:

Valwiger Maid, Valwiger Maid, du trägst das schönste, das schönste Moselkleid!

Valwiger Maid, Valwiger Maid, du trägst das schönste, das schönste Moselkleid!

Später umgedichteter Refrain:

Valwiger Wein, Valwiger Wein, du bist der beste, der beste Moselwein!

Valwiger Wein. Valwiger Wein, du bist der beste, der beste Moselwein!

Industrie auf dem Valwigerberg

Severin Moog, Lehrer i. R. und Bürgermeister von Valwig

Eine der schönsten Punkte in unserer engeren und weiteren Moselheimat ist der Valwigerberg mit seinen rauschenden Wäldern, seinen Fluren und Feldern, seiner frischen Höhenluft und den prachtvollen Ansichten ins Moseltal**,** auf die bewaldeten Berge von Hunsrück und Eifel, mit seinen schlichten und sauberen Bauernhäusern und nicht zuletzt mit seiner altehrwürdigen Wallfahrtskapelle aus dem Jahre 1220, wohin alljährlich viele Pilger von nah und gern und viele Prozessionen (ca. 15 – 17), sogar von Blankenrath, Üss und Welcherath kommen.
Dieser Kapelle hat der Ritter Johann von Winneburg durch Urkunde von 1411 viel Land vermacht. In dieser Urkunde heißt es unter anderem: " Item noch 60 Morgen Landes bei der Kirche 2" ... Dies Gut geben ich Junker von Winneburg, Clotten und Ließing zu meinem Haus Unser lieben Frauen auf Vallwigerberg zu einer Samstagsmessen erblich und immer, so gesungen und gelesen werden soll.

Anno Domini 1411

Dieses allerbeste Ackerland beginnt vom Westrand der Ortschaft, ca. 100 m von der Kapelle entfernt, und erstreckt sich in einer einzigen großen Fläche in Richtung Cond, fast bis an die Palzerhöfe. Es ist preiswert, immer auf 12 Jahre, an hiesige Landwirte verpachtet. Die regsamen, Berger Landwirte haben zudem noch viel Gemeindeland auf den Valwiger Berg und fast den ganzen Bruttiger Berg gepachtet, um leben zu können.

Und nun will sich ein auswärtiges Industrieunternehmen auf diesem Kirchenland direkt neben den Häusern und dem Wochenendhausgebiet, in unmittelbarer Kapellenähe etablieren, in einem Umfange von 14 Morgen, 100 x 350 m, eine Riesenfläche. Die hiesigen Landwirte sollen dieses gute Land vor ihrer Haustür aufgeben und zeitlebens auf die geringere Bruttiger Gemarkung fahren. Die Industrie könnte hier auf unserer Gemarkung überall sonstwo Unterschlupf finden, wo sie nicht störend wirken würde, die Landwirte nicht schädigte, die Schönheit der Landschaft und die Wallfahrten nicht beeinträchtigte. Angesichts unserer eigenen blühenden gewerblichen Betriebe ist sie bestimmt nicht vordringlich, wenn auch nicht unerwünscht.

Wenn die Kirche 14 Morgen Land abgeben will was unter den heutigen Umständen nicht ratsam erscheint so kämen wohl in erster Linie unsere Landwirte in Frage, die damit ihre Betriebe zu Vollerwerbsbetrieben aufstocken könnten. Auf solch erstklassiges Land gehört keine Industrie, das haben die Cochemer auch nicht gemacht. „Auf Test“, „Auf der Langheck“, auf der „Ahl Wies“ z B. ist genug minderwertiges Land, ganz in der Nähe der Kreisstraße, wo Industrie aufgebaut werden könnte die niemand störte. Hier könnte der Industriebetrieb selbst für Wasser, Abwässerung, Kläranlage sorgen, ohne der Gemeinde Kosten zu machen. Wo bliebe die Ruhe und Beschaulichkeit des Wallfahrts- und Erholungsortes Valwigerberg, die Sicherheit seiner Kinder und Erwachsenen, wenn tagtäglich schwere Lastzüge vor der Kapellentür kurvten und durch die Ortsstraße dahin brausten. Sollte man dem auswärtigen Industriebetrieb 14 Morgen Kirchenland direkt am Ort verkaufen, worauf die hiesigen Landwirte, die zudem ja auch zur katholischen Kirchengemeinde gehören, dann verzichten müßten so würde eine tiefe und nachhaltige Verstimmung eintreten, die sich auf die Zukunft nachteilig auswirken würde. Schon jetzt beginnt sich die Unzufriedenheit Luft zu machen.

Man soll nicht wie fasziniert auf die Gewerbesteuer starren die ja zudem um 40 % gekürzt wird. Es gibt auch ideelle Dinge, die ungleich mehr wert sind. Mit dem Bau der Industrie auf dem Kirchenland sind für die Zivilgemeinde enorme Kosten für Wasserzufuhr, Entwässerung und Kläranlage verbunden. Das wiegt sehr viel auf. Es fallen Entscheidungen für Jahrhunderte. Also, die Industrie soll außer Sicht- und Reichweite auf geringes Land und lassen wir den Valwigerberg mit seiner Wallfahrtskirche unangetastet in seiner unberührten Schönheit.

Der liebe Gott hat nicht gewollt,
daß edler Wein verderben sollt.

Drum *hat er uns nicht nur die Reben,*
nein auch den nötgen Durst gegeben.

Weinspruch

Valwig

beschrieben in "Weinland" vom Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau e. V. , Koblenz

Valwig liegt etwa 3 km oberhalb von Cochem auf der rechten Moselseite. Urkundlich wird der Ort im Güterverzeichnis der Eifelabtei Prüm 866 erwähnt, aber Funde (Badeanlagen und Hypokaustenpfeiler) beweisen, daß schon die Römer hier eine Niederlassung hatten. In der fränkischen Zeit gehörte er zur Hundertschaft Cochem.1294 kam Valwig zu Kurtrier. Patronatsherren der Pfarrkirche waren die Grafen von Winnenburg und von Metternich. Auf dem Bergrücken liegt der Ausflugsort Valwiger Berg (316 m hoch), von dem man einen herrlichen Ausblick ins Moseltal und auf die Eifelhöhen hat. Die Marien-Wallfahrtskapelle wurde bereits 1463 urkundlich genannt. Auch heute noch ist sie das Ziel vieler Pilger aus der näheren und weiteren Umgebung. Berühmt ist die Weinlage "Valwiger Herrenberg', eine lange, herr-liche Südwand. Früher gehörten 43% aller Weinberge dem Adel und der Geistlichkeit, und auch heute haben noch die Kirchen und Pfarrer von Valwig, Ernst, Beilstein, Ulmen und Daun Anteil am Valwigberger Wachstum.

Ausschnitt aus dem "Moselführer" von 1928

Die Kämpfe um den Valwiger Berg

Eine Erinnerung an die Märztage 1945 an der Mosel

(Ein Artikel aus der Rhein-Zeitung Nr. 3 - März 1970, unter „Heimat zwischen Hunsrück und Eifel“)

von Severin Moog

Die Ardennenoffensive war gescheitert. Die deutschen Soldaten, die noch vor Weihnachten 1944 Cochem und das ganze Mosel- und Eifelgebiet überflutet hatten, strömten wieder zurück. An der Mosel gab es den ersten Halt. Das linke Moselufer von Trier bis Koblenz machte die Mosel zur Hauptkampflinie. Der Hunsrück sollte noch gehalten werden. Um den 10. März herum tauchten hier in Valwig plötzlich, wie aus heiterem Himmel, die ersten deutschen Soldaten auf, Infanterie und Artillerie. Die Bevölkerung war sprachlos. Der Krieg war in unmittelbare Nähe gerückt. Die Artillerie zog weiter auf den Berg und bezog dort Stellung, zirka 100.m ostwärts hinter der Wirtschaft *Kaster* unter Obstbäumen, die Rohre nach Kail gerichtet, wo Vorausabteilungen der Amerikaner mit leichten Feldgeschützen aufgefahren waren. Die Infanterie blieb in Valwig und grub sich mit Ihren Maschinengewehren in den Gärten vor den Häusern an der Moselfront ein, z. B. im Garten *Kaster*, im Garten *Franz Steuer II*, im Weinberg Petrol und dann wieder in halber Höhe der Moselberge in den Weinbergen, die Rohre nach Ernst gerichtet, wo bald der Feind auftauchte.
Auf den Valwigerberg kam zudem noch eine Kampfgruppe unter Leutnant *Hoffmann* aus dem Schwarzwald, die eiligst auf Lastwagen herbeigeschafft worden war und Koblenz verteidigen sollte, dafür aber zu spät kam und von St. Goar aus nach Treis und von dort auf den Valwigerberg beordert wurde. Es waren ca. 150 Mann. In Koblenz waren inzwischen schon die Amerikaner von Mayen aus eingerückt.
Leutnant *Hoffmann* wird schon am nächst Tag vom Valwigerberg nach Cochem beordert. Bei Dunkelheit setzte er mit 60 Mann mit sechs Maschinengewehren und acht Panzerfäusten in Cond über. Der erste Zug sperrt oberhalb von Hotel „Winnenburg“ die Endert ab, der zweite Zug die Straße Ulmen - Cochem an der schönen Aussicht.
Leutnant *Hoffmann* liegt mit einem kleinen Reservetrupp an der Villa *Radermacher*. Man sollte auch die 5. Panzerdivision, die aus der Eifel zurückflutete, aufnehmen. Nichts kam mehr, wohl aber Amerikaner. Am folgenden Tage gegen 14 Uhr tönt aus der Endert Gefechtslärm. Der kleine deutsche Zug wird von starken Einheiten und zirka vier Panzern angegriffen, schwer angeschlagen und abgeschnitten. Von der heutigen Sesselbahn herunter kamen durch die Weinberge starke Infanterieeinheiten, etwa ein Bataillon. Leutnant *Hoffmann* eröffnete das Feuer darauf, ohne Erfolg. Die Amerikaner dringen in Cochem ein. Er muß auch die Straße Ulmen - Cochem räumen und setzt sich hinter der Burg her nach Sehl und weiter durch die Hecken nach Ernst ab. Die Amerikaner folgen. Gegen 18.30 Uhr ist er mit noch 38 Mann an der Ernster Fähre, fährt hier, mit organisierten Nachen über und zieht sich nach Bruttig zurück. Zwei Tage später geht‘s wieder auf den Valwigerberg. Die Amerikaner dringen nach Ernst vor. Man sieht sie von Valwig aus durch die Hecken drüben schleichen.

Opfer unter der Bevölkerung
Vorwitzige Jungen aus Valwig wollen wissen, wie es in Cond aussieht und ob die „Amis“ schon in Cochem sind. *Michel Goebel* lädt sie in sein Auto. Er nimmt auch noch das Töchterchen von Frau *Fritsch* mit, die hier Zuflucht gesucht hatte. Er will in Cond seine Schuhe beim Schuster holen. Das Auto kommt bis an die Linde vor dem Haus *Hieronimi*. Da schleudert ein Maschinengewehr seine todbringenden Geschosse von der Burg herunter. Die kleine *Fritsch* wird tödlich getroffen und verblutet im Auto. Die Jungen flüchten, wie vom Teufel gehetzt, durch die schmalen Gang in das Innere des Ortes hinter die schützenden Häuser. Ein blühend Menschenleben war dahin.
Auch Justizoberinspektor *Schmitt*, der von der Siedlung durch die Conder Weinberge ging, um seine verheiratete Tochter in Cond zu besuchen, wurde von der Cochemer Seite aus im Weinberg erschossen. Ein Bote von einer Parteidienststelle in Cochem wurde am Tage auf der Moselstraße, Ernst gegenüber, von dort aus von tödlichen Kugeln getroffen, als er auf dem Weg nach Bruttig war. In den ersten Tagen hatte die Zivilbevölkerung den Ernst der Lage noch nicht erfaßt.
Aus der Eifel hörte man die kurzen Abschüsse von herannahenden Panzern. Plötzlich erlosch überall das Licht. Das Kraftwerk „Rauschermühle“ bei Plaidt oder Bengel war in den Händen der Amerikaner. Vom Berge aus konnte man beobachten, wie die deutsche Artillerie vom Hunsrück aus nach Sehl hereinschoß. Das Gasthaus „Kanonekläs“ wurde getroffen und zertrümmert. Ein mächtiger Rauchpilz stieg hoch.

Der Kampf beginnt
Geschossen wurde hier noch von keiner Seite. Aber da geschah es. Vom Ernster Berg herunter kam ein amerikanischer Lastwagen. Er wurde von den deutschen Maschinengewehren in den Weinbergen sofort unter Feuer genommen. Aber da war drüben der Teufel los. Dutzende von MG's feuerten wie wahnsinnig. Maschinengewehrgarben prasselten in die Querstraßen und in die Höfe hinein. Granatwerfer schießen in den Ort. Ihre Granaten platzen mit dumpfem Schlag auf den Wiesen vor Valwig. Alles flüchtet in die Häuser und in die Weinkeller. Unsere Soldaten schießen nun auch aus allen Rohren. Ein Artillerieflieger kreist über Valwig und dem Valwiger Berg, Unheil verkündend. Und jetzt setzt das Artilleriefeuer von der Faider und der Kailer Höhe ein. Das Haus *Wilhelm Cornely*, Valwig, am Bergweg, wird in Brand geschossen und vollständig zerstört, ebenso die beiden letzten Häuser im Oberdorf, die von *Peter Steuer* und *Alois Fuchs*, wahrscheinlich letztere von Ernst aus, mit Brandgranaten. Ganz in der Nähe dieser Häuser, im Petrol, waren deutsche Maschinengewehrnester eingegraben. Die Maschinengewehrgarben deckten den Ort ein. Niemand konnte sich sehen lassen.Das Kirchdach wurde schwer beschädigt, auch das Dach von der Bergkapelle.
Die Schule erhielt einen Treffer an der Südostecke des Daches. Das Regenwasser tropfte durch bis in das Schlafzimmer im Erdgeschoß. Eine Granate von Faid schlug in den Westgiebel von Café *Petry*, zerschmetterte auch die Backstube und verwundete dort einen deutschen Soldaten schwer. Eine andere Granate schlug in den Hof von *Kaster* ein, zertrümmerte einen Wagen, der nachher in den Bäumen hing. Auch viele andere Privathäuser wurden stark beschädigt. Der verwundete Soldat konnte nicht mehr zum Hauptverbandsplatz Beltheim bei Kastellaun abtransportiert werden. Er geriet hier einige Tage später in amerikanische Gefangenschaft. Man brachte ihn nach Ebernach ins Lazarett. Im Petrol fielen bei den Kämpfen zwei Soldaten, die auf dem hiesigen Friedhof beerdigt, später aber auf einen Heldenfriedhof, wahrscheinlich Ahrweiler, überführt wurden. Ungefähr drei Tage lag Valwig unter einem mörderischen Feuer. Der Artillerieflieger kreiste dauernd über uns. Drei Tage mußten wir im Keller wohnen und schlafen. Die Vorderfronten der Moselhäuser und ihre Fenster waren von Kugeln durchsiebt.

Hauptsächlich Artillerieduell
Nicht minder heftig tobte der Kampf auf dem Berg. Es war hauptsächlich ein Artillerieduell.
Die Amerikaner hatten die Batterie hinter der Gastwirtschaft *Kaster* ausgemacht und bekämpften sie von Kail aus, aber ohne Erfolg. Meistens schossen sie zu weit. Die Granaten schlugen auf den Wiesen vor der Ernster Kirche oder im Eichenrech und im Langheckerwald ein. Später mußten dort die Bäume alle gefällt werden, da ihre Stämme mit Splittern gespickt waren. Eine Granate schlug weiter westlich direkt vor dem Hause *Franz Stein* ein. *Stein* war gerade mit seinem Fuhrwerk vom Hunsrück gekommen, wo er mit anderen Fuhrwerken Proviant und Munition geholt hatte. In der Küche war er eben im Begriff, eine Tasse Kaffee zu trinken, als die Granate einschlug. Die Splitter zertrümmerten die ganze Vorderfront seines Hauses und verwundeten ihn schwer. Sanitäter brachten ihn sofort nebenan in die Wirtschaft *Kaster* und verbanden ihn. Seine Frau und die Kinder eilten jammernd zu dem schwer verletzten Vater. Erst bei Dunkelheit konnte er auf den Hauptverbandsplatz Beltheim gebracht werden, wo er leider noch in derselben Nacht verstarb und auch dort beerdigt wurde. Erst zwei Wochen später erfuhr die Familie davon. Sie ließ ihn nach Valwig überführen, wo er neben den zwei gefallenen Soldaten beigesetzt wurde, ungefähr vor dem jetzigen Kriegerdenkmal. Er hinterließ fünf kleine Kinder. Als die zwei gefallenen Soldaten überführt wurden, erhielt er ein Reihengrab.
Da die Amerikaner rund um die Halbinsel des Valwiger Bergs keine Übersetzversuche machten, fanden an den Rändern außer Maschinengewehr-Scharmützel keine größeren Kämpfe statt. Die deutschen Verluste dort waren gering. Die Verwundeten konnten versorgt und zurückgebracht werden. Nachschub an Munition und Verpflegung gab es allerdings nicht mehr.
Freitag nachmittags sickerte durch, daß die Amerikaner das Moseltal zwischen Karden und Müden vernebelt und eine Brücke geschlagen hatten und nach Treis übergesetzt waren, um auf den Hunsrück und den Valwiger Berg zu kommen. In Valwig wurde es unruhig unter den deutschen Soldaten. Sie packten eilig, um sich im Schutz der Dunkelheit noch rechtzeitig über den Valwiger Berg zurückziehen zu können, damit sie nicht abgeschnitten wurden. Die Kampfgruppe *Hoffmann* auf dem Valwiger Berg, zirka 150 Mann und zwei Pakgeschütze, ging schon am Spätnachmittag zurück, Richtung Bruttiger Berg. Dort kamen ihr schon die ersten Amerikaner, von Treis hochsteigend, entgegen. *Hoffmann* ging mit drei Maschinengewehren in Stellung. Die Amerikaner blieben im MG-Feuer stecken und zogen sich wieder zurück. Die deutsche Absetzbewegung war in der Flanke nicht mehr bedroht und ging weiterhin geordnet

in Richtung Simmern und Kirchberg vor sich. Auf der Hunsrückhöhenstraße lieferten die Amerikaner der Gruppe noch einmal ein kurzes Feuergefecht.

Böse Überraschung

Als die deutschen Soldaten auf dem Valwiger Berg sich gegen Abend abgesetzt hatten, verbargen sich die Berger gemeinsam in einigen Kellern, um dort die Nacht zu verbringen. Alle Haustüren, auch in Valwig, wurden offengelassen. Die Deutschen hatten zuvor noch einen Zugochsen, den sie für Transporte benutzt hatten, einer Kriegerfrau auf dem Berge zurückgegeben. Frühmorgens stiegen die Berger aus den Kellern, um ihr Heim wieder aufzusuchen. Aber hier erlebten sie eine böse Überraschung. Ein Blick in die Wohnung, und sie erstarrten. Hier hatte während der Nacht eine wilde Soldateska gehaust, Schränke und Schubladen geöffnet, ausgeräumt und den Inhalt auf dem Boden verstreut. Dann wurde in einem wüsten Gelage alles Eß- und Trinkbare verzehrt. Nur traurige Reste blieben auf den verschmutzten Tischen zurück. Einer Kriegerwitwe nahm ein Amerikaner noch ein wertvolles Akkordeon ihres gefallenen Mannes weg.

Schlimmer waren unsere Soldaten dran, die in Valwig bis zur letzten Minute tapfer, wenn auch hoffnungslos, gekämpft hatten. Wehmütig nahmen sie von uns Abschied. Wir wünschten ihnen alles Gute und dachten mit Bangen an den kommenden Tag. Erst im Schutz der Dunkelheit konnten sie den Berg hinauf davoneilen. Aber oben erwartete sie nichts Gutes. Auf dem Dauner Weg, Richtung Bruttiger Berg, kamen ihnen die Amerikaner entgegen. Einige unserer Soldaten gerieten in Gefangenschaft, andere konnten sich noch rechtzeitig in die Büsche schlagen und durch die Lohhecken am Bergrand Richtung Hunsrück entweichen.

Die „Amis“ sind da

Am anderen Morgen kamen die ersten Amerikaner den Berg herunter. Sie hatten von Treis aus durch die Umgehung den Valwiger Berg erobert. In Cochem, Ernst, Klotten usw. hatten sie nicht übergesetzt. Mit vorgehaltenen Karabiner schlichen sie geduckt an den Häusern vorbei, äugten mißtrauisch in die Höfe, und in die Fenster. Aber es bestand für sie keine Gefahr mehr. Sie drangen auch in keine Häuser ein, belästigten niemand, waren aber streng abweisend gegenüber der Zivilbevölkerung (Fraternisierungsverbot), keine Verbrüderung! Einquartierung gab es keine.

Die Waffen mußten abgegeben werden. Ein Jäger hatte mit gutem Recht seine wertvollen Jagdgewehre und kostbaren Silberbestecke vorher im Weinberg, leider mit Hilfe eines polnischen Kriegsgefangenen, gut verpackt vergraben. Der Pole hatte natürlich, als die Amerikaner da waren, nichts Eiligeres zu tun, als diesen alles zu verraten. Große Aufregung! Die Amerikaner lassen alles ausgraben, beschlagnahmen das wertvolle Gut und schaffen es nach Cochem. Der Eigentümer wird dorthin bestellt und entgeht mit knapper Not der Verhaftung. Die wertvollen Gewehre und schönen Bestecke ist er für immer los.

Aus Feinden wurden Freunde

Die Wunden, die in diesen Kämpfen unserer Heimat geschlagen wurden, waren für die Betroffenen sehr schmerzlich, wenn sie auch im Vergleich mit den Zerstörungen in den meisten deutschen Städten, Gott sei Dank, nur gering blieben. Der Fleiß und die Tüchtigkeit der Valwiger Bürger hat alles wieder schöner aufgebaut. Aus dem Dunkel des furchtbaren Zusammenbruches ist wieder ein Lichter Tag emporgestiegen, aus erbitterten Feinden sind mächtige Freunde geworden, Grund genug, um voller Hoffnung in die Zukunft zu schauen.

von Oswald Fuchs

aus dem Fundus von Martina Groß

A n g e l s p o r t v e r e i n e V V a l w i g

Ä n n d ä m m s c h i e n e A n g l e r c l u b
f e a t d ä V i a s e t z S c h m i t z e J u p p .
D ä b r ä n g t j o s e h r v i l l F e s c h o f t h é á m
a w w a b o t z e d é á r e n k é á n .

M ä t p o a F u m m e u n n ’ e m S p e n n a ,
ö s d ä A l f r ä d i m m a d a h ö n n a .
D o c h w ä n n e t h ä i n e t r i s c h d e s c h z o p p t ,
j e t t f l o t t v i a ’ r e m a n n a r e o f f e n K r e p p j e h o p p t .

D e s M o r r e j e n s f r e h e m h a l l e w a v e a ,
d o o w o a d ä J ä ä b s c h u n n b i s o n d F o a .
D o h h o t t ä h o f t v i l l F e s c h j e f a n g e ,
e h a n n a L ä i t s ä i n o f f j e s t a n n e .

O u s V a g n ü j e f e s c h t d ä H ä n n s ,
v o m C u n n a b e s o n d e B r u t s c h a G r ä n z .
U n n w e n n ä h n ä i s t h o t t e r o u s j e h o l t ,
w o a r e d m é á s t d e h u e W a s s e r s t a n d s c h o l d .

B i e s c h e m o h l h o n n n o h j e d o o c h t ,
w o n n t n o c h ’ e n F e s c h a o n n d a W o o c h .
D ä h o t t n e t n u a d a t t F e s c h e s t u d e a t ,
d ä w é á ß o c h b a t t s o s s ‘ e l o h r i m m p a s s e a t .

Z o d ä n n e j e n a n n d e A n g e l a a l l ,
j e s ä l l t s e s c h o c h d ä F u c h s e K a l l .
Ö s d ä C ä m b i n g p l a t z k a s s e a t ,
j e t t n o c h ’ e b e s s j e m ö t d a F u m m p r o b e a t .

A m a t e u r f e s c h a s t i e h n o f f d ä a K r e p p ,
d ä S t ä f f , d ä A d d i u n n d ä Ä p p .
D i e j ä n n h ä i o c h n e t v i l l j e l o o f t ,
d ä n n e f ä h l t j o n o c h d i e B e w ä a r u n g s p r o o f .

B ä i d ä n n e j a n s e V o l l e w a F e s c h a ,
ö s d ä N a c h w u c h s s c h u n n j e s e s c h a t .
E t t k i n n e n d i e w i n n i s t e a l l d ä a V e r e i n
s e s c h s o l c h v i l l j u n g e r A k t i v e r e r f r e u n .

D o c h a l l e w i n s c h e m i a m ä t S t o l z ,
d ä m j e s a m t e F e s c h a c l u b , „ g o o t H o l z “ .
U n n b a t t ‘ e t k u m m e n d e J o a p a s s e a t ,
j e t t g a r a n d e a t w i r r a o f f j e f e a t .

Dä Holzhauaclub

D o jerret och noch'en Club janz nätt,
dä Schwäiza, dä Simon unn Binnse Ädd.
Dat die galant säin weßt ihr schon,
die reden sesch im ma nua möt „Schoude“ on.

Wenn die dräi bäim Fäia hugge
unn ihr Steck erunnaschlugge,
dann honnse die Berreja Koadespilla zwescha,
dä Kasta, dä Schwatz unn Sucheddis Pidda.

Fängt dä Schwäiza on ze jouze
unn än die Fingare erän molspouze,
ös via die annare datt Singnal:
„Mensch Lud, dä Schoude fängt schunn wirra on.“

Mät Wäiwa dien'se dämm Ädd oft roare,
säit dä nim minoh Leesch déát foare.
Wenn von uuch ehme dänne ihr Viaschlääsch dääthiare,
esch klaav, ihr dääthiare unn sehn valiare.

Bäi däm Schwäiza maachden se moléáne droff
unn woaren binnen'na hallewa Stunn besoff.
Datt johf fia die Berreja en janz schien Fäia,
bie dä Pallsa Ruud se hott héám jestäiat.

Esch well ewäile kéá Wuat miiwwa se valeare,
soss kreejen esch och noch dolla Hund ze hiare.
Datt woa em ohlebessje Holzhaualadäin,
de kinnen joh vill vatroo, zem oal die dräi.

Vollewa Jeméáneroat

Hall, häi säi och noch jesoat,
mia honn och än Jeméáneroat.
Die hon dää Joa watt fäins jem aach
unn dänne Berrja die Waake eroffjeschaaf.

Die harren och datt Keare ohfjeschaaf,
dohott die Jeméán ewe än rischdesch Stroaß jem aach.
Unn doo mooßden och die, o Schreck,
sommsdaachs keare weg ihre Dreck.

Doch et johf oft unjehäia
vill jeschschwätzt iwwa Jewerwestäia.
Et soat mia éáne bie esch wollfrohche,
och dou kimms hia mät däine Immlohche.

Datt Wassa ös zom Wäsche da,
ös däm Jeméáneroat och kla.
Doch dofia kreeschtoch jeera stua,
von dää Jeméán än näi Wassa'ua.

Kuriosum im Valwiger Schilderwald

Im Valwiger Schilderwald wurde kürzlich das hier im Bild festgehaltene Kuriosum entdeckt. Es ist auf dem Berge „In der Trätsch“ zu bewundern.

Das Exemplar warf in Valwig und besonders auf dem Berge viele Fragen auf. Diese können hier in zwei Kategorien zusammengefaßt werden:

1. **Was soll dieses Schild wohl bedeuten???**
2. **Welcher Dateneinheit ist dieser geistige Erguß wohl entsprungen???**

Zu Frage 1 wurde das Lexikon der Deutschen Straßenverkehrsordnung durchsucht, man wurde aber nicht fündig. Anschließend wurden gemeine Schilddeuter befragt aber auch diese kamen zu unterschiedlichen Ergebnissen. Hier einige Deutungen:

„Anlieger mit schwerem Gewissen dürfen passieren, Nichtanlieger müssen vorher beichten!“
oder
„ 7,5 Tonnen darf jeder, bei Landwirten, Förstern und Hofleuten darf es auch etwas mehr sein!“
oder
„ Schwere Jungs mit einem Anliegen dürfen mit leichten Mädchen aus der Fremde zum Dainzhof!“
oder
„ Nichtanlieger dürfen nur mit leichtem Gepäck bis zum Dainzhof!“
oder
„ Schwertransporte müssen zum Passieren dieses Schildes ein Anliegen haben!“
oder
„ Wer anliegt darf schwerer sein als andere!“
oder
„ Schwere ohne Anliegen, sowie Nichtlandwirte, Nichtförster und Nichthofleute dürfen auch nicht zum Dainzhof!“

Frage 2 führte zu vielen Mutmaßungen, wie z. B.:

Waren es die Drei von der Tankstelle??

Waren es die Phantastischen Vier??

Waren es die Glorreichen Sieben??

Waren es die Vierzehn Nothelfer??

Oder war es der Godfather of Community gar selbst??

Fragen über Fragen. Es wird wahrscheinlich noch lange dauern bis brauchbare Antworten gefunden werden.

I m p r e s s u m

Redaktion:
Peter Hess
Manfred Jobelius

Textbeiträge:
Joachim Barden
Gisela Erdt
Martina Groß
Dr. Maria Heinen
Peter Hess
Dorothee Jobelius
Manfred Jobelius
Lars Knopp
Mechthild Moog
Peter Oster
Dr. Norbert J. Pies
Josef Schmitz
H & K Archiv

Fotos:
Joachim Barden
Gisela Erdt
Dr. Maria Heinen
Dorothee Jobelius
H & K Archiv

Druck:
Roland Druckerei, Cochem

Allen, die das Erscheinen dieser Gazette ermöglicht haben, sei hier von der Redaktion nochmals herzlich gedankt.